

Abb. 15. Frühe Eisenzeit. Lausitzer (illyrischer) Kulturkreis. Funde aus Westpolen.  
a Gedrehter Bronze-Halsring. Dm. 15 cm. — b Sog. Harfenfibel aus Bronze. L. 10 cm.  
— c Bronze-Nadel mit Doppelspiralkopf. L. 12 cm. — d Sog. Schwanenhalsnadel aus Bronze. L. 12 cm. — e Sog. Armenchenbeil aus Eisen. L. 12 cm. — f Spiral-Armring aus Bronze. Dm. 13 cm. — g, h Jüngere Budelurnen.  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  nat. Gr. — i Sog. Räuchergefäß.  $\frac{1}{4}$  nat. Gr. — k Tiergestaltiges Tongefäß.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr. — l, m Tongefäße.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr. — n Henkelschale.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr. — o Doppel (= Zwillings-) Gefäß.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr. — p Fußschale.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr. — Nach Kofitzewski.

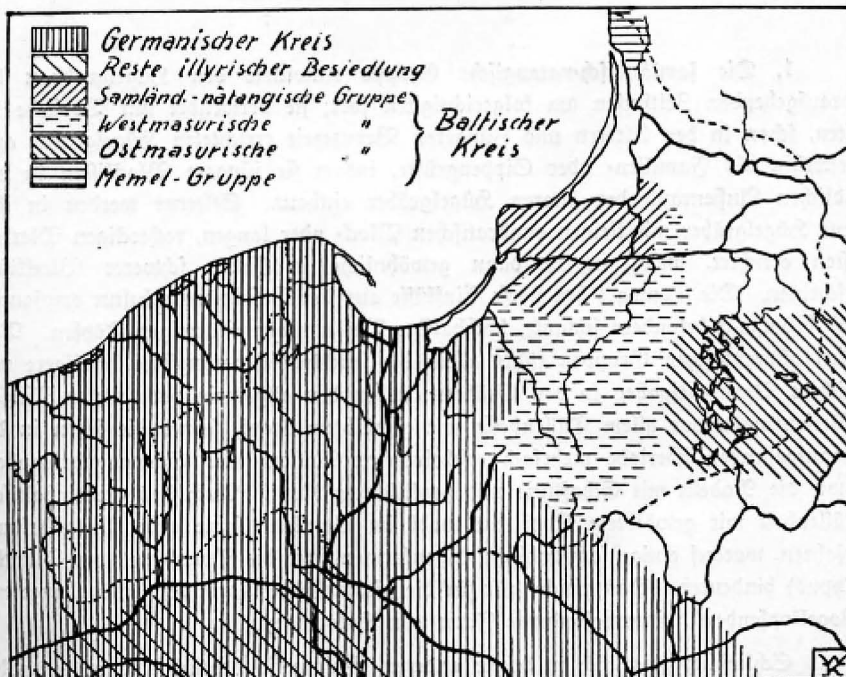
## Verbreitung

Gegenüber der Jüngeren Bronzezeit hat die Lausitzer Kultur erheblich an Siedlungsraum verloren; Stück um Stück wird sie von der vordringenden Gefichtsurnenkultur aus ihrem alten Siedlungsgebiet verdrängt und verschwindet in der Frühlatènezeit völlig aus unserem Kartenraume.

### 3. Der Westbaltische Kreis.

Der westbaltische Kreis tritt uns in der Frühen Eisenzeit sehr scharf ausgeprägt in Gestalt der ostpreussischen Hügelgräberkultur entgegen. Soweit bisher ersichtlich, bildet in seinem Verbreitungsgebiet das Hügelgrab die für diesen Zeitraum kennzeichnende Grabform. Flachgräber sind in ihm nur vereinzelt, und zwar bisher nur in Westmasuren nachgewiesen, wo sie sich zwanglos aus dem Fortleben des jungbronzezeitlichen Bestattungsbrauches („Laufitzer“ Flachgräberfelder) erklären. Eine Ausnahme bildet der schon oben (S. 89) behandelte, noch unerforschte Nord-osten der Provinz, in dem Hügelgräber nicht vorzukommen scheinen. Allgemeines  
Kartkarte 18

Ein weiteres Kennzeichen des westbaltischen Kreises (im Gegensatz zum ostbaltischen) ist seine starke Überfärbung mit germanischem Kulturgut. Sowohl die langen Steinplattentisten in den Hügelgräbern wie die Form und Verzierung der Tonware gehen offensichtlich auf Einflüsse aus dem weichselländischen Nachbarkreise zurück. Andererseits dürfen rundbodige Gefäße mit Rollenstempel-, Sparren- und sogenannten „falschen“ Schnurverzierungen als kennzeichnende Eigentümlichkeit des westbaltischen Kreises angesehen werden. Noch stärkeren germanischen Einfluß läßt die innerostpreussische Bronzekultur der Frühen Eisenzeit erkennen: die meisten der jetzt im Norden und Westen Ostpreußens, und zwar — im Verhältnis zum vorausgehenden Zeitabschnitt — ziemlich zahlreich (hauptsächlich in Gestalt von Schaf-funden) erscheinenden Bronzen zeigen entweder germanische Wesensart oder gehen Kartkarte 19  
Abb. 16 b, d, k—m  
Abb. 19



Kart-Karte 18: Die früheisenzeitlichen Kulturkreise in Nordostdeutschland und den Nachbargebieten. Nach Atlas-Karte 6.

(wie die ostpreussischen „Bügelringe mit Vogelpfenden“) auf germanische Grundformen des Weichselgebietes zurück. Doch bleibt die Formenwelt der ostpreussischen Bronzezeit gegenüber derjenigen des Weichselgebietes an Gestaltenreichtum und Mannigfaltigkeit stark beschränkt: ein großer Teil der für die Gesichturnenkultur kennzeichnenden Bronzen (wie z. B. die Ringhalskränze und zahlreichen Fibeln) fehlen in Innerostpreußen entweder vollständig oder erscheinen nur als seltene Einfuhrstücke. Ganz allgemein beliebte Beigaben der ostpreussischen Hügelgräber dieses Zeitabschnittes sind Fingerschleifenringe.

Dagegen fehlen gewisse ostpreussische Leitformen — wie bestimmte Lanzenspitzen und die Tüllenbeile mit gewölbtem Kopf — dem Weichselgebiet, verbinden aber wie in der älteren Bronzezeit den westbaltischen Kreis mit dem Gebiet zwischen Memel und unterer Düna zu dem schon mehrfach genannten altbaltischen Formkreis, dessen Ostgrenze (wie in den vorhergehenden Perioden) vorläufig im Unbekannten verläuft.

Hinsichtlich der Untergruppen des westbaltischen Kreises tritt gegenüber dem vorausgehenden Zeitabschnitt keine wesentliche Änderung ein: die schon in der jüngeren Bronzezeit vorhandenen Kulturgruppen bestehen in ungefähr den gleichen Siedlungsräumen fort. Durch die starken weichselländischen Kultureinflüsse tritt allerdings in Grabform wie Tonware eine gewisse Vereinheitlichung des Gesamtbildes ein; doch unterscheiden sich nach wie vor die einzelnen Landschaftsgebiete durch eine Reihe von Sonderzügen, die freilich gegenüber der Geschlossenheit des Gesamtbildes in Grabform und Tonware auf den ersten Blick zurücktreten.

#### Samländisch-natangische Gruppe

1. Die samländisch-natangische Gruppe entwickelt den Hügelgrabbau der vorausgehenden Zeitstufen am folgerichtigsten fort; sie verwendet mit Vorliebe die alten, schon in der Älteren und Jüngeren Bronzezeit errichteten Hügelgräber auch weiterhin als Familien- oder Sippengrüfte, indem sie jüngere Blockkisten in den südlichen Außenrand der älteren Hügelgräber einbaut. Seltener werden in ihre neue Hügelgräber mit kleinen quadratischen Block- oder langen, rechteckigen Plattenkisten errichtet, wozu letztere dann gewöhnliche in Form schwerer Blockkisten erscheinen. Die Tonware hat starke Einflüsse aus der Gesichturnenkultur empfangen und bevorzugt besonders schlanke, hochhalfige Vasen neben eisförmigen Töpfen. Von allen ostpreussischen Gruppen führt allein die samländisch-natangische häufigere und reichere Bronzebeigaben in den Gräbern: neben den allgemein verbreiteten Fingerschleifenringen vor allem Tüllenbeile mit gewölbtem Kopf, ferner die schon in der vorausgehenden Periode mehrfach erscheinenden Rollen- und Schwanenhalsnadeln sowie die Nadeln mit Schaftknies und profiliertem Kopf. Auch das gemeinbaltische Tüllenbeil mit gewölbtem Kopf hat wohl im Samland seine erste Ausgestaltung erfahren, worauf einige samländische Eigenformen (wie die Prunkkränze vom Zehnicker Typus) hindeuten. Das gleiche gilt für die ostpreussische Form der „Bügelringe mit Vogelpfenden“, einer besonderen Form von Halsringen.

Schließlich zeigt sich in keiner anderen Gruppe so deutlich wie in den zahlreichen, vorzugsweise aus Schatzfunden stammenden Bronzen der starke Einfluß der germanischen Metallkultur aus dem benachbarten Weichselgebiet (vgl. Textkarte 20).

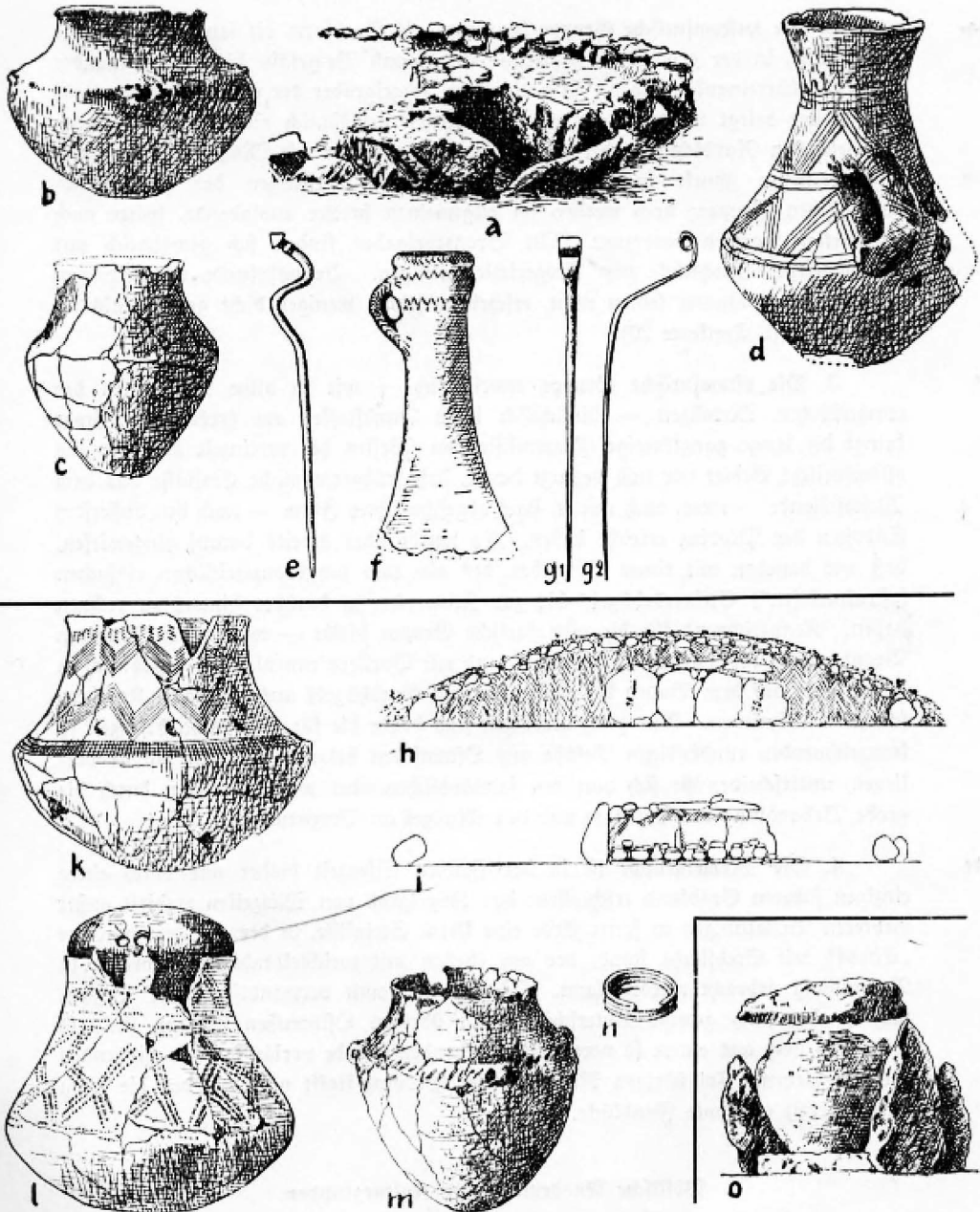


Abb. 16. Frühe Eisenzeit. Innerostpreussische Kulturgruppen des westbaltischen Kreises. — a-e Samländisch-natangische Kulturgruppe. a Steinkranz eines samländischen Hügelgrabes mit jüngerer Blocktiste. — b-d Tongefäße. b, c  $\frac{1}{2}$ ; d  $\frac{1}{3}$  nat. Gr. — e Sogen. Schwanenhalsnadel. L. 12 cm. — f Tüllenbeil mit gewölbtem Kopf, sogen. Prunkbeil vom Ahnlicher Typus (Bronze). L. 11,5 cm. — g Sogen. Rollennadel (Bronze). L. 12 cm. — h-n Westmasureische Kulturgruppe. — h, i Westmasureisches Hügelgrab mit gangförmiger Plattentiste. — k-m Urnen (der Deckel von l mit Augenlöchern). k, l  $\frac{1}{4}$ , m  $\frac{1}{2}$  nat. Gr. — n Bronze-Fingerring (Schleifenring). Dm. 2,5 cm. — o Memelkulturgruppe. o Steinplattentiste aus einem memelländischen Hügelgrab mit Urne. — Nach Engel, Gaerte und Tischer.



Westmasurische  
Gruppe  
Abb. 16 h, i

Abb. 16 k—m

Abb. 16 n

Ostmasurische  
Gruppe

Abb. 13 m

Memel-Gruppe

Abb. 16 o

Verbreitung und  
Ausdeutung

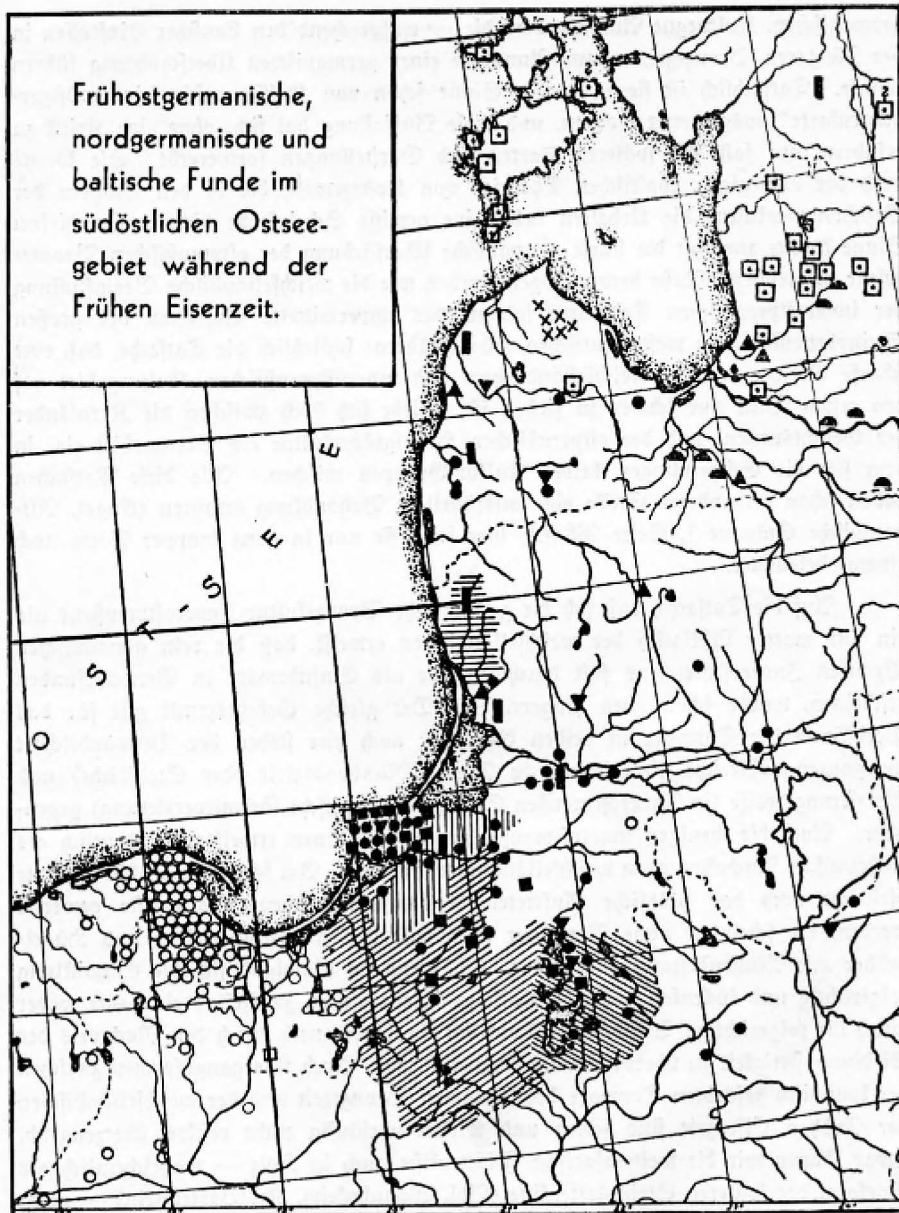
2. Die westmasurische Gruppe bevorzugt als Grabform die lange gangförmige Plattenkiste, in der gewöhnlich zahlreiche Urnen und Beigefäße dicht nebeneinander und z. T. übereinander stehen. Wo die alten Hügelgräber der vorausgehenden Zeitstufe weiter belegt werden, baut man die Urnen gewöhnlich einfach in die oberen oder seitlichen Sandschichten der großen Steinhügelgräber mit Massenbestattung ein. Die Tonware ähnelt in Form und Verzierung derjenigen der samländisch-natangischen Gruppe; doch werden im allgemeinen breiter ausladende, später auch tassenartige Formen bevorzugt. An Bronzebeigaben finden sich gewöhnlich nur verschmolzene Bruchstücke von Fingerschleifenringen. Verwahrfundstücke mit Bronzen germanischer Prägung fehlen nicht, erscheinen jedoch weniger dicht gehäuft als im Samland (vgl. Textkarte 20).

3. Die ostmasurische Gruppe erweist sich — wie in allen Abschnitten der vorchristlichen Metallzeit — hinsichtlich ihres Fundstoffes am sprödesten. Zwar dringt die lange gangförmige Plattenkiste von Westen her vereinzelt auch bis ins ostmasurische Gebiet vor und bezeugt damit, daß frühgermanische Einflüsse aus dem Weichsellande — wenn auch nur in stark abgeschwächter Form — noch den äußersten Südosten der Provinz erreicht haben. Es wurde aber bereits darauf hingewiesen, daß wir daneben mit einem Fortleben des alt- und jungbronzezeitlichen einfachen („strukturlosen“) Steinerdehügels bis zur Zeitwende, ja darüber hinaus zu rechnen haben. Kennzeichnend für die ostmasurische Gruppe bleibt — wie in der Jüngerer Bronzezeit — der Brauch, den Leichenbrand mit Vorliebe urnenlos — gewöhnlich in Form einer auf dem Boden der Kiste oder des Grabhügels ausgebreiteten Knochen-schicht — beizusetzen. Nur ganz vereinzelt sind daher die für die Frühe Eisenzeit so kennzeichnenden rundbodigen Gefäße aus Ostmasuren bekanntgeworden; wo sie vorliegen, unterscheiden sie sich von den samländischen oder westmasurischen durch die grobe Behandlung der Tonware und den Mangel an Verzierungen.

4. Die Memelgruppe ist in der Frühen Eisenzeit bisher nur durch einen einzigen sicheren Grabfund erschlossen: das Hügelgrab von Miszeiken enthielt außer mehreren Bestattungen in freier Erde eine kleine Steinkiste, in der ein weitmundiger „Eitopf“ mit Stehfläche stand, der am ehesten mit weichselländischen Formen in Verbindung gebracht werden kann. Wenngleich damit verwandtschaftliche Beziehungen, aber auch gewisse Unterschiede zum übrigen Ostpreußen gegeben sind, so lassen sich doch aus einem so vereinzelt dastehenden Funde vorläufig keine bindenden Schlüsse ziehen. Im übrigen Nordosten der Provinz klappt nach wie vor die schon oben (S. 89) erwähnte Fundlücke.

### Völkische Ausdeutung der Kulturgruppen.

Unter Berücksichtigung der Siedlungs- und Kulturverhältnisse in den voraus-  
gegangenen und nachfolgenden Zeitabschnitten fällt eine völkische Ausdeutung des  
gewonnenen Bildes nicht schwer: in Innerostpreußen deckt sich das Bild der Einzel-  
kulturgruppen in seinen Hauptzügen so völlig mit dem aus den älteren und jüngeren  
Seitaltern erschlossenen (vgl. Atlas-Karten 5 und 7), daß wir keine nennenswerte  
Veränderung in der Verbreitung der einzelnen Gruppen feststellen können. Zu  
gewissen. Zweifeln könnte allein die starke Überflutung Innerostpreußens mit



Zeit-Karte 19: Frühostgermanische, nordgermanische und baltische Funde im südöstlichen Ostseegebiet während der Frühen Eisenzeit. Nach E. Engel.

- ☐ Westpreussische Bügelringe. ☐ Ringhalstragen.  
 (Ostgermanische Bestattungen-Kultur).
- ||| Samländ.-natang. Gruppe. ||| Westmasurische Gruppe. ||| Ostmasurische Gruppe.  
 ||| Memel-Gruppe. (Westbaltische (ostpreussische) Hügelgräber-Kultur).
- Siedelungen vom Gorodischtsche-Typ. ▲ Lanzenspitzen M V. ▼ Lanzenspitzen M VI.  
 ● Tüllenbeile mit gewölbtem Kopf. ■ Halsringe mit Pferdehufenden. ■ Ostpr. Bügelringe.  
 (Urbaltische Kultur).
- ☐ Steinhügelgräber mit Steintifen. X „Teufelsboote“ (schiffsförmige Steinsetzungen)  
 skandinavischer Herkunft.

germanischem Kulturgut Anlaß geben, die — entsprechend den Lausitzer Einflüssen in der Jüngerer Bronzezeit — zur Annahme einer germanischen Oberschichtung führen könnte. Tatsächlich ist sie in diesem Sinne schon von Kossinna für seine „Ostgermanenkarte“ ausgewertet worden, und diese Auffassung hat sich, ohne eine Kritik zu erfahren, auf fast alle späteren Karten und Darstellungen fortvererbt. Sie könnte auch der abwegigen „baltischen Theorie“ von Rostrzewski, die in den Trägern der Gesichtsturnenkultur die Urbalten sieht, eine gewisse Scheinstütze bieten. In diesem Sinne könnte zunächst die starke germanische Überfärbung der ostpreussischen Bronzezeit in gleichem Maße herangezogen werden wie die weichselländische Beeinflussung der innerostpreussischen Tonware; sodann das unvermittelte Auftreten der großen Steinplattentkisten in westmasurischen Hügelgräbern; schließlich die Tatsache, daß eine scharfe Grenze zwischen weichselländischem und innerostpreussischem Kulturgebiet auf den ersten Blick nur schwer zu ziehen ist: schiebt sich doch zwischen die Kernländer der Gesichtsturnen- und der ostpreussischen Hügelgräberkultur ein Grenzgebiet ein, in dem sich die Erscheinungen beider Kultur-Gruppen mischen. Alle diese Tatsachen haben schon an anderer Stelle eine ausführliche Behandlung erfahren (Engel, Ostpreussische Stämme I, Seite 268 ff.); hier seien sie nur in ganz knapper Form noch einmal beleuchtet.

Tegeltarte 20

Frühostgermanischer Einfluß auf die ostpreussische Hügelgräberkultur

Auf die Tatsache, daß sich die germanische Bronzezeit Innerostpreußens als ein nur matter Abklatsch der weichselländischen erweist, daß die rein germanischen Bronzen Innerostpreußens fast durchweg nur als Einfuhrware in Verwahrkunden erscheinen, wurde schon oben hingewiesen. Der gleiche Gesichtspunkt gilt für das Verhältnis der Tonware in beiden Gebieten: auch hier stehen der Verwandtschaft im ganzen zahlreiche Unterschiede in Form (Rundbodigkeit oder Stehfläche) und Verzierungsweise (in Innerostpreußen Stempel- und falsche Schnurverzierung) gegenüber. Auch die wenigen innerostpreussischen Gesichtsturnen erweisen sich deutlich als einheimische Nachahmungen weichselländischer Formen. Am schwerwiegendsten könnte vielleicht noch das plötzliche Auftreten der westmasurischen Plattentiste gewertet werden, die scheinbar ohne Vorläufer an Stelle der Flachgräberfelder und Hügelgräber mit Massenbestattung erscheint. Während im Samland sich die Entwicklung folgerichtig und lückenlos vollzieht, klappt in Westmasuren zweifellos ein heute weder durch die folgerichtige Weiterentwicklung der Grabform noch durch den Nachweis der Siedlungstätigkeit zu überbrückender Kultursprung. Auch Übergangsformen zwischen der lausitzisch gefärbten Tonware der Jüngerer Bronzezeit und der weichselländischen der Frühen Eisenzeit sind selten und wirken vorläufig nicht restlos überzeugend. Zwar können wir die westmasurische Plattentiste auch in Holz — wahrscheinlich als Vorform der späteren Steinplattentiste (Abl. Woduhnkeim, Kr. Bartenstein) — nachweisen; und in den Hügelgräbern vom Workeimer Typus geht die Belegungsdauer meist ununterbrochen und ohne Riß durch die ganze vorchristliche Eisenzeit weiter. Allein beide Beobachtungen können für den Beweis einer Siedlungstätigkeit nicht als bindend angesehen werden, zum mindesten die Annahme einer fremdstämmigen Einwanderung nicht überzeugend widerlegen. Demgegenüber ist aber festzustellen:

1. daß rein weichselländische Typen, wie sie bei einer frühostgermanischen Einwanderung oder Oberschichtung zu erwarten wären, in Innerostpreußen vollkommen fehlen;

2. daß gerade in dem der ostpreussischen Hügelgräberkultur benachbarten Gebiet kennzeichnend weichselländische Steinplattenkisten (mit einer Ausnahme: Pr. Mark, Kr. Mohrungen) fast völlig zu fehlen scheinen; daß also
3. zwischen dem Gebiet der westmasurischen Hügelgräber mit langen Plattenkisten und dem benachbarten der weichselländischen Flachgräberkultur ein scharfer Gegensatz besteht.

Dieser Gegensatz — und damit kommen wir zum letzten Einwand — kann auch durch eine gewisse Mischkultur in den Grenzgebieten nicht verwischt werden. Gerade in dieser frühen Zeit müssen wir immer mit einer gewissen Mischbevölkerung in den Grenzgebieten rechnen, die Kulturerscheinungen aus beiden Kerngebieten übernommen hat. Noch heute finden sie sich bei den meisten Grenzbevölkerungen in gleicher Weise, obwohl der völlige Abschluß neuzeitlicher Grenzen sie eigentlich verhindern sollte. Zudem sind damals die völkischen Gegensätze in den Grenzgebieten wohl kaum so scharf ausgebildet gewesen wie heute, und besonders nicht im ostpreussischen Gebiet, das offensichtlich nicht in gleichem Maße die Frühostgermanen anzog wie die südlich benachbarten, von den Trägern der Lausitzer Kultur bevölkerten Landschaften.

Germanisch-baltische Mischkultur im Grenzgebiet

Gerade ein Vergleich zwischen den damaligen Verhältnissen im westlichen Ostpreußen und denjenigen im südlichen Westpreußen und dem angrenzenden Posenischen Gebiet zeigt aber am schlagendsten den Gegensatz zwischen dem Verhalten der Gesichturnenkultur an ihrer Ost- und Südfront: wie scharf umrissen können wir hier Zug um Zug die Ausbreitung der Gesichturnen- und Steinkistengräber in ihrer reinsten Ausprägung nach Süden zu verfolgen (S. 96)! Erst allmählich verschmelzen in den neu eroberten Gebieten die frühostgermanischen Formen mit denen der Lausitzer Unterschicht: eine Erscheinung, die wir in Ostpreußen vergeblich suchen! Ganz allmählich verebbt hier die kennzeichnende Formenwelt der Gesichturnenkultur nach Osten zu; und hart und scharf steht dagegen die Westgrenze der innerostpreussischen Hügelgräberkultur, klar umrissen durch die großen westmasurischen Hügelgräber mit langen Steinplattenkisten. Das alles spricht also durchaus gegen eine frühostgermanische Einwanderung nach Innerostpreußen.

Sehr wohl verständlich aber ist es, daß im Grenzgebiet ein gewisser Kulturaustausch stattgefunden hat: daß gelegentlich nachbarliche Bestattungsformen (wie die bei den ostpreussischen Hügelgräbern gebräuchlichen Steinkränze) hin und wieder einmal auf frühostgermanisches Gebiet (z. B. im Kreise Rosenberg) übernommen worden sind; desgleichen der innerostpreussische Brauch, die Tongefäße rundbogig (d. h. ohne Stehfläche) zu gestalten; wie ja umgekehrt frühostgermanische Gefäßformen und Verzierungsweisen die innerostpreussische Tonware, und wie weichselländische Bronzen die ostpreussische Bronzekultur beeinflussten.

Im übrigen ist es noch keineswegs entschieden, ob nicht tatsächlich der östliche Teil des heutigen Regierungsbezirkes Westpreußen und des Oberlandes (die Kreise Pr. Holland und z. T. Mohrungen und Osterode) erst im Laufe der Frühen Eisenzeit von der Gesichturnenkultur in Besitz genommen worden sind. Eine sicher frühostgermanische Besiedlung läßt sich während der Jüngeren Bronzezeit bisher nur für die unmittelbar westlich der Weichsel und Rogat gelegenen Gebiete und für den Westrand der Elbinger Höhe nachweisen (Atlas-Karte 5), während in der Frühen

Ostgrenze der Gesichturnen-Kultur



Eisenzeit die frühostgermanische Grenze viel weiter nach Osten zu (bis an die Passage) vorgeschoben erscheint. Es wäre denkbar, daß sich die Frühostgermanen erst im Laufe der Frühen Eisenzeit so weit nach Osten zu ausgebreitet hätten; das würde dann das Mitschwingen innerostpreußischer Einflüsse in eroberten Gebiete (in Form einer westbaltischen Unterschicht) umso leichter verständlich machen. Wir sind aber heute noch nicht in der Lage, über diese Vorgänge näheren Aufschluß zu geben, weil uns die jungbronzezeitliche Kultur in den fraglichen Gebieten (Ostteil des Regierungsbezirkes Westpreußen sowie in den Kreisen Pr. Holland, Mohrungen-West und Osterode) noch so gut wie unerschlossen ist. Hier können nur neue Funde und eindringliche Spatenarbeit Aufklärung bringen.

Wir haben lange erwogen, ob es nicht zweckmäßig sei, das fragliche Gebiet, in dem sich ost- und westpreußische Formen mischen und z. T. überschneiden, als ein Mischgebiet zwischen beiden Kreisen einzuzeichnen. Allein es wäre kaum, zum mindesten nicht ohne Zwang möglich gewesen, dieses Mischgebiet nach Westen zu gegen die reine Gesichtsturnenkultur abzugrenzen, während nach Osten zu — wie bereits oben erwähnt — die Grenze gegen die innerostpreußische Hügelgrabkultur durchaus scharf zu ziehen ist. Schon diese Tatsache beleuchtet die Berechtigung, das Mischgebiet der frühostgermanischen Gesichtsturnenkultur anzugliedern. Der Unterschied zwischen Hügelgräber- und Flachgräberkultur ist also letztlich für unsere Grenzziehung entscheidend gewesen. Und tatsächlich sprechen auch bei einer vergleichenden Gesamtwertung alle ausschlaggebenden Umstände (Art des Totenkultes, Tonware, Verteilung der Bronzeformen) für das frühostgermanische Gepräge der früheisenzeitlichen Kultur in den westlichen Teilen Ostpreußens.

Nach diesen Ausführungen sind wir wohl berechtigt, die ostpreußische Hügelgräberkultur den Westbalten, d. h. den Vorfahren der Preußen, die westlich angrenzende Flachgräberkultur den Vorposten der Frühostgermanen zuzuschreiben.

#### Siedlungen

Die vorgelegte Abgrenzung der einzelnen Kulturkreise ist — wie bei den meisten unserer Karten — auf Grund der Grabfunde erarbeitet worden. Es darf bei dieser Gelegenheit aber darauf verwiesen werden, daß auch in Wirtschaft und Siedlungswesen erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Kreisen bestanden zu haben scheinen. Zwar treten die Gegensätze jetzt nicht mehr so schroff in Erscheinung wie bei den Kulturen der Jüngeren Steinzeit. Zudem sind Siedlungen der Jüngeren Bronze- und Frühen Eisenzeit im behandelten Gebiete bisher nur in wenigen Stichproben erschlossen. Schon jetzt aber zeigt sich ein deutlicher Gegensatz zwischen der höheren Dorfkultur des frühostgermanischen Weichsellandes (wie sie uns z. B. in Klein Stärkenau, Kr. Rosenberg, erschlossen ist<sup>23)</sup>), den wesentlich einfacheren masurischen „Pfahlbauten“ des westbaltischen und den urtümlichen Siedlungen vom Gorodischtsche-Typus des ostbaltischen Kreises. Es steht zu hoffen, daß bei fortschreitender Vermehrung des Fundstoffes auch die Siedlungsforschung wertvolle Beiträge zur Unterscheidung der einzelnen Kulturkreise liefern wird.

#### Festkarte 19

<sup>23)</sup> Zahlreiche frühostgermanische Siedlungen sind in den letzten Jahren durch Ehrlich und Heym in den Kreisen Elbing, Marienwerder, Stuhm und Rosenberg festgestellt worden; doch konnten bisher nur die wenigsten planmäßig untersucht werden. Bemerkenswert ist die Beobachtung, daß in mehreren Fällen weit zerstreute Gräber innerhalb einer Siedlung festgestellt werden konnten (so in Kreuzdorf, Kr. Braunsberg; Grosse und Lomp, Kr. Pr. Holland). Vgl. auch Mannus 1937, S. 3 ff. W. Heym.



Von besonderem Belang ist die Tatsache, daß eine Anzahl der im Grenzgebiet <sup>Burgen</sup> zwischen frühostgermanischer Gesichtsurnen- und ostpreußischer Hügelgrabkultur gelegenen Burgwälle bis in die Frühe Eisenzeit zurückgeht, offenbar sogar in dieser zum ersten Male angelegt worden ist. Besonders reiche Reste frühostgermanischer Hinterlassenschaft haben die Alte Christburg (Kr. Mohrungen) und die Tolkemita (Kr. Elbing) geliefert. Sie zeugen von dicht besiedelten befestigten Niederlassungen der Frühostgermanen unmittelbar am Westrande des altbaltischen Gebietes. Die Frage, ob die Anlage solcher Befestigungen während der Frühen Eisenzeit auf das umstrittene Grenzgebiet beschränkt oder allgemein verbreitet war, läßt sich heute noch nicht entscheiden, da einschlägige Untersuchungen sowohl aus Innerostpreußen wie aus dem Gebiete westlich der Weichsel noch nicht in ausreichender Zahl vorliegen. Es darf jedoch bei dieser Gelegenheit darauf verwiesen werden, daß auch zahlreiche Burgberge in den ostbaltischen Ländern bis in die vorchristliche Metallzeit zurückgehen. Jedenfalls dürfen wir hoffen, daß auch hierfür die fortschreitende Untersuchung der vorgeschichtlichen Wehranlagen mit der Zeit wertvolle Beiträge zur Bevölkerungsgeschichte Nordostdeutschlands liefern wird.

### Schrifttum zur Frühen Eisenzeit.

Schrifttum

- Bauer, A. Die Herkunft der Bastarnen. Sitz. Ber. d. Wiener Akademie der Wissenschaften Nr. 185 (1918).
- Berendt, G. Die pommerellischen Gesichtsurnen. Schr. d. Phys.-M. Ges. Königsberg 13, 1872 und 18, 1877.
- Bezenberger, A. Ein Ornament der späten Bronzezeit. Mannus 6, S. 332 ff.
- Conwenz, H. Bildliche Darstellungen von Tieren, Menschen, Bäumen und Wagen an westpreußischen Gräberurnen. Schr. d. Naturf. Ges. Danzig N. F. 8, 1894, S. 3.
- Dorr, R. Die jüngste Bronzezeit im Kreise Elbing. Elbing 1902.
- Ehrlich, B. Die Tolkemita, die erste nachweislich germanische Burg Westpreußens. Mannus, Erg. Bd. 8, S. 55 ff.
- Derf., Germanische und altpreußische Siedlungen am Frischen Haff. Ostdeutsche Monatsb. XII, S. 18 f.
- Engel, C. Ein Hügelgrab mit Steinplattenkiste auf den Kernsdorfer Höhen. Altpreußen I, 1, S. 42 f.
- Derf., Herkunft und Ausbreitung der früheisenzeitlichen Hausurnen Nord- und Mitteleuropas. Mannus Erg.-Bd. VII, S. 96 ff.
- Gaerte, W. Das erste Vorhallenhaus auf ostpreußischem Boden. Nachr.-Bl. f. deutsche Vorzeit 8, S. 133.
- Derf., Ein Hügelgrab im Schutzbezirk Dammwalde in der Staatsforst Friyen, Kr. Königsberg. Prussia 29, S. 98 ff.
- Gams, H. und Nordhagen, R. Postglaziale Klimaänderungen und Erdkrustenbewegungen in Mitteleuropa. Landeskundl. Forsch. S. 25, München 1923.
- Heym, W. Ein früheisenzeitliches Dorf bei Klein Stärkenau, Kr. Rosenberg. Nachr.-Bl. f. deutsche Vorzeit 7, S. 18 f.
- Derf., Eine baltische Siedlung der frühen Eisenzeit. Mannus 29, S. 3 ff.
- Januhn, H. Eine Spiralscheibenkopfnadel aus der Gegend von Elst. Präh. Ztschr. 22, S. 192 ff.
- Kordula, M. Die ostgermanischen Handelswege durch die Ukraine um die Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. Sniatowit 15, S. 179 ff.
- Kossinna, G. Die illirische, germanische und keltische Kultur der Frühen Eisenzeit. Mannus 7, S. 87 ff.

- Rostrowski, J. Über einige Metallgeräte der nordostdeutschen Steinkistengräberkultur der frühen Eisenzeit. *Mannus* 9, S. 87 ff.
- Derf., Przyczynki do poznania kultury grobów skrzynkowych wczesnej epoki żelaznej. *Przegl. Arch.* I, 3/4, S. 112 ff.
- Derf., O wzajemnych stosunkach kultury „łużyckiej“ i kultury grobów skrzynkowych. *Slavia occid.* 3/4, S. 241 ff.
- Derf., Statystyka i zasięg urn twarzowych w Wielkopolsce. *Roczn. Mus. Wielkop.* I, 1923, S. 25 ff.
- Derf., Cmentarzysko z wczesnego i środkowego okresu lateńskiego w Gołćinie. *Poznań* 1926 (Pozn.).
- Derf., [Deux cimetières de la culture poméranienne à Dębówko nowe, district de Wyrzysk, et à Warszawo, district maritime]. *Wiad. arch.* XII, S. 43 ff. (Pozn. m. franż. Rés.).
- Kumm, P. Westpreussische Steinkistengräber. *Zeitschr. f. Ethnol.* 1904, S. 51 ff.
- Karpińska, A. Leg. Nowo odkryty grób z urnami twarzowymi. *Roczn. Muz. Wielkop.* 3, S. 99 ff. (pozn.).
- Dief., [Une nécropole du type lusacien de la récente période de Hallstatt D de Poznań—Głowna, Grande Pologne]. In: *Kronika miasta Poznania*, 1933.
- Dief., Objets en bronze découvertes dans les Tombes du cimetière lusacien de Laski. 15. Congr. Int. d'Anthrop. et d'Arch. préhist., Paris 1931.
- Dief., et Cwirko—Godycki, M. M. Ornementation des poteries funéraires du cimetière de Laski. *Ebdort.*
- La Baume, W. Gesichturnenkultur. In: *Ebert, Real-Lex.* IV, S. 295 ff.
- Derf., Achtantige Halsringe. *Ebdort* I, S. 10.
- Derf., Bügelring mit Vogelskopfen. *Ebdort* II, S. 204.
- Derf., Hofsulwulstringe, ostpommersche. *Ebdort* V, S. 339.
- Derf., Ringhalsfragen. *Ebdort* IX, S. 145.
- Derf., Zinnenring. *Ebdort* XIV, S. 358.
- Derf., Die ostdeutsche Spiralbrillensibel. *Prussia* 24, S. 105 ff.
- Derf., Gesichturnen und Hausurnen. *Arch. f. Anthrop.* 23, S. 1.
- Derf., Hausurnen und Gesichturnen in Ostpommern. *Ostb. Monatshefte Jahrg.* 14, 1933.
- Derf., Wagentdarstellungen auf ostgermanischen Urnen der frühen Eisenzeit. *Blätter f. deutsche Vorgesch.* S. 1.
- Derf., Bildliche Darstellungen auf ostgermanischen Tongefäßen der frühen Eisenzeit. *Ipel* (Jahrb. f. präh. u. ethnogr. Kunst) 1928, S. 25 ff.
- Derf., Zur Darstellung von Schilden auf ostgermanischen Urnen der frühen Eisenzeit. *Altpreußen* I, S. 3, S. 145 ff.
- Derf., Die sogenannte Spinnenzeichnung von Wroblewo. *Präh. Ztschr.* 20, 1929, S. 275 ff.
- Derf., Eine vorgeschichtliche Bronzefigur aus Thorn. *Mitt. d. Westpr. Gesch.-Ver.* 33, S. 25 ff.
- Derf., Zur Abwehrbedeutung der Gesichturnen. *Präh. Ztschr.* 24, S. 299 ff.
- Langenheilm, R. Neolithische und frühbronzezeitliche Steinkistengräber mit Nachbestattungen der Gesichturnenkultur. *Blätter f. deutsche Vorgesch.* S. 9/10, S. 53 ff.
- Lissauer, A. Altertümer der Bronzezeit in der Provinz Westpreußen. *Danzig* 1891.
- Maaß, W. G. E. Zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Posener Landes. *Mannus* 19, S. 104 ff.
- Much, R. Der Eintritt der Germanen in die Weltgeschichte. *Wien* 1925.
- Derf., Germanische Stämme in Ostdeutschland im klassischen Altertum. In: *Volz, W.* *Der ostdeutsche Volksboden.* Breslau 1926, S. 101 ff.
- Nerman, B. Die Herkunft und früheste Auswanderung der Germanen. *R. Bitterh. Hist. och Antikv. Akad. Handl.* III. Folge, Teil I, S. 5, S. 13 ff.
- Nowothnig, W. Zwei gerippte Stöpselringe aus Marienburg. *Mannus* 28, S. 121 ff.
- Olschhausen, D. Über Gesichturnen. *Ztschr. f. Ethnol.* 31, 1899, S. 129 ff.
- Derf., Die Zeitstellung der Schwanenhalsnadeln und Gesichturnen. *Zeitschr. f. Ethn.* 34, 1902, S. 198 ff.

- Petersen, E. Die frühgermanische Kultur in Ostdeutschland und Polen. Vorgesch. Forsch. 11, 2. Berlin 1928.
- Derf., Westgermanische Einflüsse in der vorrömischen Eisenzeit Ostdeutschlands und ihre Bedeutung. Blätter f. deutsche Vorgesch. 6, 1929, S. 10 ff.
- Derf., Ein neuer frühgermanischer Grabfund mit Bronzetasche aus der Provinz Posen. Mannus 22, S. 60 ff.
- Reinecke, P. Die Zeitstellung der ostdeutschen Steinkistengräber mit Gesichtsturnen. Korr.-Blatt d. Ges. f. Anthrop. 1904, S. 63 ff.
- Richtshofen, B. v. Zum Stand der Erforschung der frühgermanischen Kultur in Ostdeutschland und Polen. Arch. Értesítő (Budapest) 44, S. 232 ff. und S. 305 ff.
- Schulz, W. Die Einreihung der ostdeutschen Gesichtsturnen in die gleichzeitigen Beisetzungsstätten. Mannus, Erg. Bd. 3, S. 45 ff.
- Sernander, R. Postglaziale Klimaverschlechterung. In: Ebert, Real-lex. VII, S. 6 ff.
- Sprockhoff, E. Jungbronzezeitliche Formkreise an der unteren Oder und unteren Weichsel. Blätter f. deutsche Vorgesch. 8, S. 4 ff.
- Sulimirski, E. Die Risten- und Glockengräberkultur in Südpolen. Światowit 15, S. 169 ff.
- Derf., Kultura Wysocka. Polska Akad. Umiejętn., Pr. Prehist., Nr. 1. Kraków 1931.
- Sackenbergh, R. Die Vastarnen. Volk u. Rasse, 1929, S. 243 ff.
- Derf., Zu den Wanderungen der Ostgermanen. Mannus 22, S. 268 ff.
- Saligren, A. M. Zur ältesten Eisenzeit des Ostbaltikums. Congr. secundus Riga 1930, S. 167 ff.
- Birchow, R. Über Gesichtsturnen. Zeitschr. f. Ethn. 2, 1870, S. 73 ff.
- Boh, A. Über eine Urne von Eisenau. Ztschr. f. Ethn. 10, 1878.

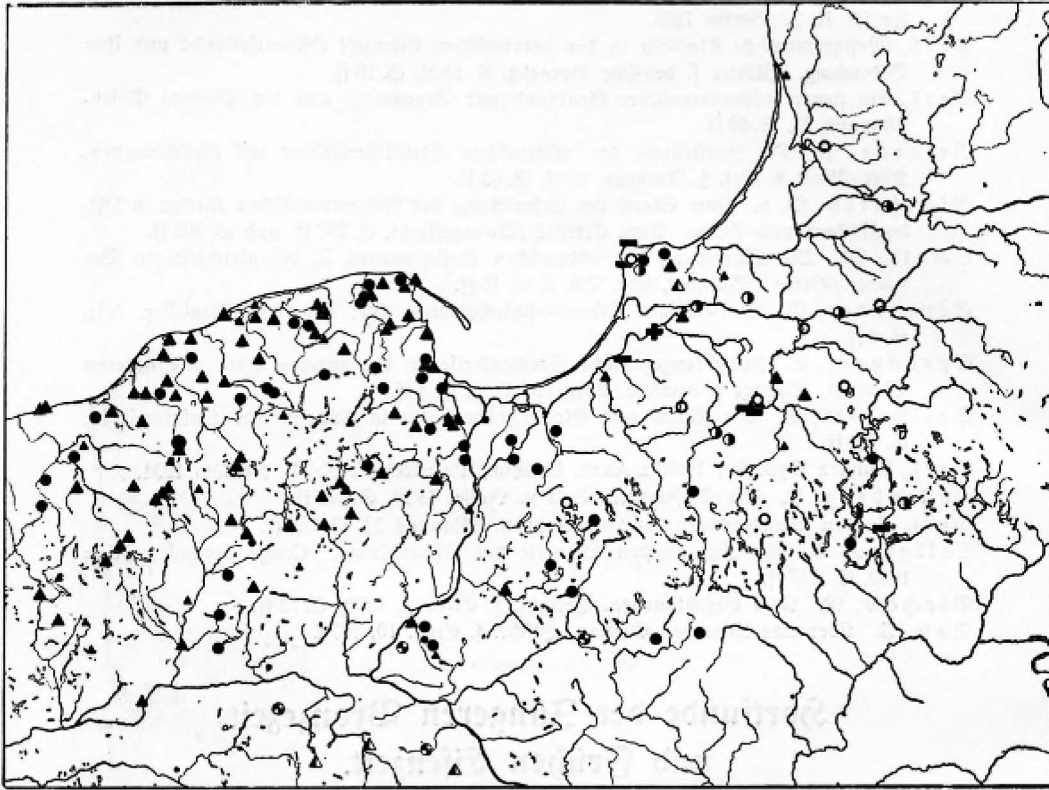
## Hortfunde der Jüngerer Bronzezeit und Frühen Eisenzeit.

Eine wertvolle Ergänzung des aus den Grabfunden gewonnenen Bevölkerungsbildes liefern die Hortfunde. Sie geben uns Aufschluß über die Kulturbeziehungen und Kulturströmungen, die damals zwischen den einzelnen Gebieten geherrscht haben. Vor allem aber beleuchten sie deutlich die starken frühgermanischen Einflüsse, die sich in der Jüngerer Bronzezeit, besonders aber in der Frühen Eisenzeit bis tief in das innerostpreussische Gebiet erstreckt haben. Allgemeines

Im Gegensatz zu der Älteren und Mittleren Bronzezeit (den Stufen II und III) mit ihren spärlichen Funden aus Hinterpommern und Westpreußen-Pommern weist der jüngste Abschnitt der Bronzezeit (die Stufen IV und V) eine reiche Fülle von Bronze funden auf; die meisten, größten und schönsten Hortfunde aus dem Küstenland an der südlichen Ostsee gehören dieser Zeit, insbesondere der Stufe V an. Auch die anschließende Frühe Eisenzeit ist hier so reich an Bronze-Hortfunden, daß man sie fast, wie es in Skandinavien üblich ist, als Stufe VI der Bronzezeit bezeichnen könnte. Dieser umfangreiche und wertvolle Bestand an Hortfunden rechtfertigt eine besondere kartenmäßige Darstellung um so mehr, als er in gleicher Weise wie die Grabfunde die Verteilung und Grenzen der spätbronzezeitlichen und früh-eisenzeitlichen Kulturkreise deutlich erkennen läßt.

Auf den ersten Blick fällt der deutliche Gegensatz in der zahlenmäßigen Verteilung der Hortfunde zwischen der östlichen und westlichen Gebietshälfte auf. Während wir im germanischen Siedlungsgebiet durchweg eine dichte Häufung von

Zegtkarte 20: Hortfunde der Jüngerer Bronzezeit  
und Frühen Eisenzeit



Zegtkarte 20: Die Hortfunde der Jüngerer Bronzezeit (Stufe V) und der Frühen Eisenzeit (Stufe VI) in Nordostdeutschland und den Nachbargebieten.

- ▲ Germanische Hortfunde der Stufe V. ▲ Einzelfunde (Schwerter) der Stufe V aus Torfmooren.
- Germanische Hortfunde der Stufe VI. ● Einzelfunde (Moorfunde) der Stufe VI (germanisch).
- ◐ Hortfunde der Stufe VI, teils germanischer, teils baltischer Prägung.
- Baltische Hortfunde der Stufe VI. + Hortfund kaukasischen Gepräges (Stufe VI).
- Stab- und ringförmige Bronze-Barren. ▲ Thyrish-lausitzische Hortfunde der Stufe V.
- ⊕ Thyrish-lausitzische Hortfunde der Stufe VI.

Hortfunden bemerken, bleibt das Fundnetz im westbaltischen Siedlungsraume (Innerostpreußen) erheblich weitmaschiger, bis es nach Osten zu in ganz vereinzeltten Hortfunden endet. Der unterschiedliche Metallreichtum beider Gebiete tritt also auch jetzt noch — wenn auch nicht mehr so scharf wie in der Älteren Bronzezeit (vgl. Zegtkarte 11) — deutlich hervor. Das geht soweit, daß die Linie, die nach Osten zu die letzten dichter gelagerten Hortfunde östlich der Weichsel verbindet, fast genau mit der Ostgrenze der frühostgermanischen Gesichtsurtenkultur (Atlas-Karte 6) zusammenfällt. Sehr klar tritt auch die Grenze zwischen germanischem und Lausitzer Kulturkreis hervor: südlich des Neze-Urstromtales erscheinen nur Hortfunde von Lausitzer Prägung. Andererseits sind solche nur ganz vereinzelt in die nördlichen Randgebiete des Lausitzer Siedlungsraumes vorgebrungen.

1. Germanisches Kulturgebiet.

Nördlich der Riese-Niederung haben die Hortfunde dieser Zeit völlig einheitliches Gepräge: die in ihnen vorkommenden Formen der Schmucksachen, Geräte und Waffen stimmen entweder mit gleichartigen Stücken aus Skandinavien, Dänemark und Mittelnorddeutschland völlig überein, oder sie zeigen durch ihre nahe Verwandtschaft ihre Herkunft von dort an. Das letztgenannte gilt für eine ganze Reihe von nordischen Formen, die in Ostpommern und Westpreußen-Pommerellen als östliche Sonderformen auftreten: „Wendelringe“ (Halssringe mit wechselnder Drehung); gedrehte Halsringe mit vierkantigen Pfen-Enden; Halskragen vom Ober-Typ; hinterpommersche Halskragen; Sichelhalskragen; Plattenfibeln mit Hufeisenverzierung; Abb. 17.

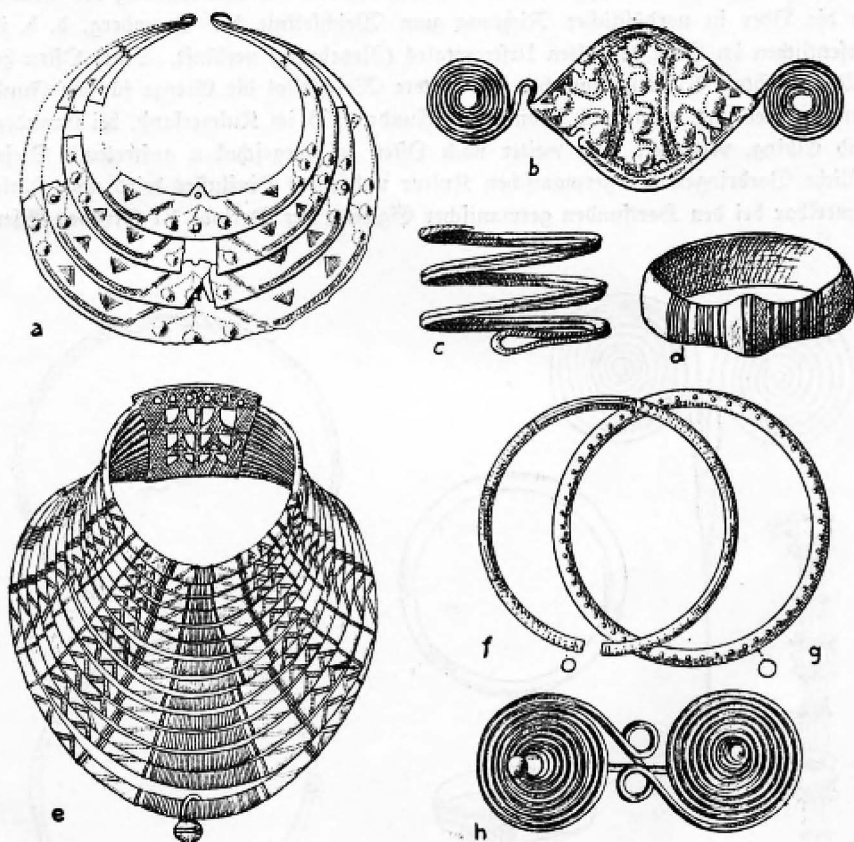


Abb. 17. Bronzeschmuck aus frühostgermanischen Hortfunden der Jüngerer Bronzezeit (a-d) und Frühen Eisenzeit (e-h) aus Pommern. — a Sogen. Sichelhalskragen. Dm. 21 cm. — b Spiral-Fibel mit rhombischer Mittelplatte. L. 30 cm. — c Armring (sogen. Schleifenring). Dm. 10 cm. — d Armring (sogen. Nierenring). Längsdm. 12 cm. — e Ringhalskragen. Dm. 30 cm. — f Achtkantiger Halsring. Dm. 20 cm. — g Rundstabiger Halsring. Dm. 22 cm. — h Doppelspiralfibel mit Aufsätzen von Zierbuckeln. L. 19 cm. — Nach La Baume.



Abb. 17 b—d

Abb. 11 q

Scheibensfibeln mit gebuckeltem Rautenbügel; ältere Nieren-Armringe; längsgeriefte Arm- und Halsbänder; Schwerter mit Nierentnauf; Buckelscheiben vom Pferdegeschirr u. a. m. Es sind Abarten von germanischen Formen, die in ihrer Verbreitung auf das in der Jüngerer Bronzezeit von den Germanen hinzugenommene Land östlich der Oder beschränkt sind, wobei die einen sich vorwiegend im Obergebiet, andere vorwiegend im Weichselgebiet finden (Auswirkung einheimischer Gießwerkstätten und der zugehörigen Handelsbezirke). Wieder andere sind aus dem ganzen nordisch-germanischen Kulturkreise bekannt; dagegen fehlen solche Formen, die ausgeprägt lausitzisch oder ostbaltisch sind, in dieser ostgermanischen Gruppe gänzlich, oder sie treten dort nur ganz vereinzelt auf.

Während sich die ostgermanische Kulturgruppe, wie die Hortfunde erweisen, in breiter Front an der Küste entlang nach Osten hin verbreitet hat, überschritt sie nach Süden zu nur vereinzelt eine Grenzlinie, die von der Einmündung der Warthe in die Oder in nordöstlicher Richtung zum Weichseltal bei Bromberg, d. h. im wesentlichen im Zuge des alten Urstromtales (Negebruch) verläuft. Nach Osten hin bildet in Stufe V im wesentlichen das untere Weichseltal die Grenze für die Funde germanischer Art, wenn auch schon einige Funde, z. B. im Kulmerland, bei Graudenz und Elbing, vereinzelt noch weiter nach Osten zu vorgeschoben auftreten. Dieses östliche Vordringen der germanischen Kultur und ihres Einflusses wird noch stärker bemerkbar bei den Hortfunden germanischer Eigenart der Periode VI (Frühen Eisen-

Abb. 17 e—h

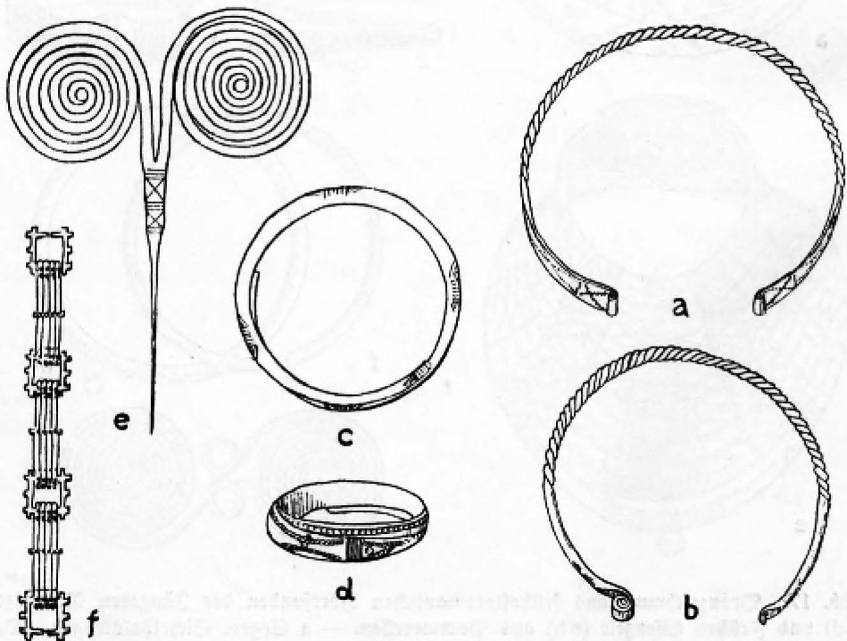


Abb. 18. Früheisenzeitlicher Bronzeschmuck aus dem Lausitzischen (illyrischen) Bronzehortfund von Stanomin, Kr. Hohensalza (Snowrazlaw) Westpolen. a, b Gedrehte Halsringe mit flachen umgerollten Enden. — c, d Verzierte Armringe. — e Nadel mit Doppelspiralkopf. — f Teil einer Bronzekette. —  $\frac{1}{3}$  nat. Gr. — Nach Brunner.

## Tafelkarte 20: Hortfunde der Jüngerer Bronzezeit und Frühen Eisenzeit

zeit), von denen nicht wenige in den Kreisen liegen, die rechts der Weichsel ehemals zu Westpreußen gehörten (Regierungsbezirk Marienwerder, Kulmerland, Löbau, Strassburg), während einige weit vorgeschobene Posten in Ostpreußen in den Kreisen Fischhausen (Samland), Mohrungen, Allenstein, Sensburg, Lötzen und Neidenburg erscheinen, also bis in das ostbaltisch-altpreußische Gebiet eingedrungen sind. Der starke Einfluß der ostgermanischen Nachbarschaft (Gesichtsurnenkultur) mit ihrer hochentwickelten Bronzegegiefkunst macht sich hier ferner in anderen Hortfunden der Frühen Eisenzeit bemerkbar, die deutlich eine Mischung aus ostgermanischen und ostbaltischen Bestandteilen aufweisen (siehe unten!).

Als Formen, die der frühostgermanischen Kulturgruppe („Weichselfreis“) entstammen, aber in das ostpreußisch-baltische Kulturgebiet mehr oder minder vorge- drungen sind, können genannt werden: Armspiralen, achtfantige Halsringe, „Hohl- wulste“, Stöpselringe, Halsringe „mit Vogelskopfen“, Spiralscheibenkopfnadeln Abb. 17 l, 19 d, e u. a. m.

### 2. Laufziger Kulturgebiet.

Wie der nordisch-germanische und der ostbaltische, so hat auch der Laufziger Kulturkreis seine besonderen Bronzehortfunde, deren Bestandteile nur ihm eigentümlich sind. Dahin gehören z. B. gedrehte Arm- (oder Fuß-) Ringe mit Stempel-Enden, Laufziger Spiral-Plattenfibeln, sehr breite verzierte Armbänder, bandförmige Armspiralen mit spizen Enden, Harpenfibeln usw. Es sind Formen, die nördlich der Nehe-Niederung im germanischen Gebiet ganz oder fast ganz fehlen, während sie ihre Hauptverbreitung in Westpolen, Südostdeutschland, Böhmen, Mähren u. s. f. haben. Im nördlichen Posen treten die Hortfunde von Laufziger Art z. T. vermischt mit Formen aus dem nördlich benachbarten germanischen Gebiet auf. Laufziger Kultur-  
gebiet  
Abb. 15 a, f  
Abb. 18 a—f  
Abb. 15 b

### 3. Baltisches Kulturgebiet (Ostpreußen).

Im Gegensatz zu Westpreußen sind die Hortfunde der Jüngerer Bronze- zeit (M V) in Ostpreußen noch verhältnismäßig gering an Zahl. Die sieben Hortfunde dieses Zeitabschnittes, die wir aus Innerostpreußen kennen, sind in ihrer Verbreitung bezeichnenderweise auf das Samland und seine Nachbargebiete beschränkt. Auch diese Tatsache unterstreicht die schon mehrfach hervorgehobene Sonderstellung des Samlands gegenüber den innerostpreußischen Kulturgebieten. Als diesen Schasfunden bis zu einem gewissen Grade verwandt sind die (meist aus Mooren stammenden) Funde einzelner Schwerter zu betrachten, die wir in der Hauptsache wohl als Opferfunde (Weihgaben an eine Gottheit?) ansprechen dürfen. Auch sie bleiben in ihrer Verbreitung fast ausschließlich auf die Küstengebiete Ost- preußens beschränkt. Von den genannten sieben Hortfunden sind sechs so ausgeprägt germanischer Färbung, daß man sie geradezu als Einfuhrware aus dem Weichsel- gebiet ansprechen möchte. Auch diese Feststellung bestätigt die oben gekennzeichneten starken frühgermanischen Kultureinflüsse, die am Ende der Bronzezeit auf das nord- westliche Ostpreußen einzuwirken begannen (S. 104). Demgegenüber ist nur ein einziger Verwahrfund zu nennen, der — möglicherweise! — dem Laufziger Kultur- gebiet entstammen dürfte; und er liegt merkwürdigerweise nicht einmal in West- Baltisches Kul-  
turgebiet

maßuren, sondern im Samland. Auch diese Tatsache spricht für die oben (S. 90 f.) vorgetragene Deutung der „Laufziger“ Kultureinflüsse in Westmaßuren.

In der Frühen Eisenzeit steigt die Zahl der ostpreussischen Hortfunde in auffälliger Weise. Wir dürfen wohl annehmen, daß dies einerseits mit dem zunehmenden Reichtum an Metall, andererseits mit der unruhigen, kriegerischen Zeit zusammenhängt, in der die Ausbreitung der Gesichtsturnenkultur, d. h. also der früh-ostgermanischen Bevölkerung stattfand.

Zahlreiche Stangenbarren aus Bronze, die ihrer Form nach diesem Zeitabschnitt angehören dürften, bezeugen, daß auch in Ostpreußen — und zwar besonders auf samländisch-natangischem Gebiet — das Gießerhandwerk blühte.

Gegenüber den je sieben Hortfunden, die wir sowohl aus der Älteren wie aus der Jüngerer Bronzezeit aus Innerostpreußen kennen, erhöht sich jetzt die Zahl der Hortfunde auf 31. Allerdings dürften sie nicht ausschließlich der Frühen Eisenzeit angehören, sondern sich — wie aus den Fundverbindungen hervorgeht — auf den gesamten Zeitraum zwischen dem Ende der Bronzezeit und der Zeitwende verteilen.

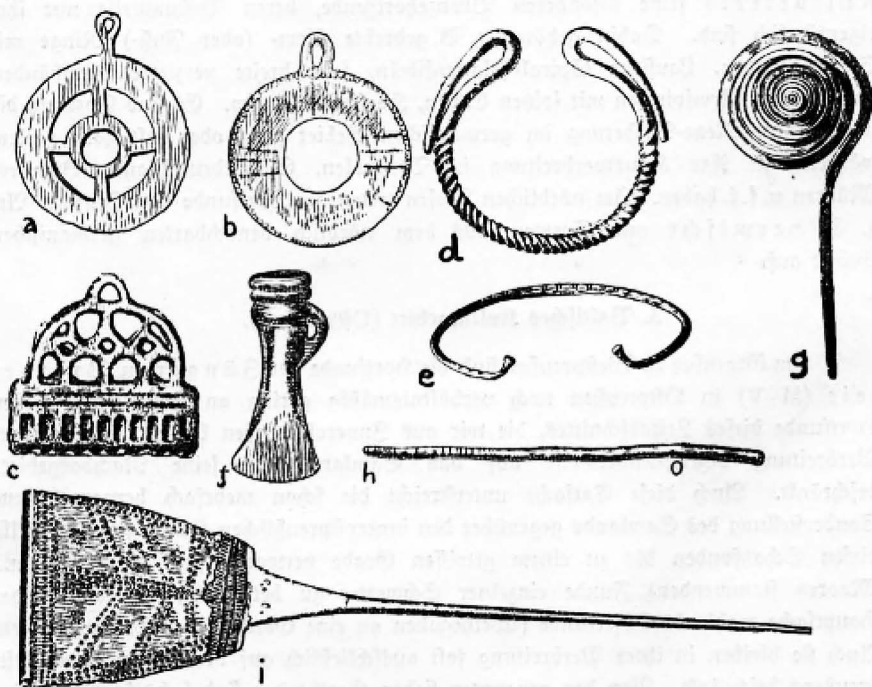


Abb. 19. Bronzen aus Hortfunden des Westbaltischen Kulturkreises der Frühen Eisenzeit. Ostpreußen. — a, b Rad- und ringförmige Anhänger. Dm. 5,5 cm. — c Durchbrochener Anhänger von kaukasischer Form. L. 6 cm. — d Halsring mit Vogelpfenden, ostpreussische Form. Dm. 20 cm. — e Halsring mit Knopfsenden. Dm. 16 cm. — f Füllbeil mit gewölbtem Kopf. L. 9 cm. — g Spiralkopfnadel aus kantigem Draht. L. 15 cm. — h Stabförmiger Barren (Querschnitt rund). L. 27 cm. — i Sogen. Rudernadel von kaukasischer Form. L. 36 cm. — Nach Bezzenberger.

## Zertkarte 20: Hortfunde der Jüngerer Bronzezeit und Frühen Eisenzeit

Sie lassen sich ihrer Zusammensetzung nach in drei zahlenmäßig ziemlich gleich starke Gruppen aufgliedern: eine Gruppe rein germanischer Wesensart, eine solche rein baltischen Gepräges und eine Mischgruppe, in der Formen beider Kreise vergesellschaftet auftreten. Ein einziger Schatzfund kaukasischen Gepräges (Domnickruh) beleuchtet die (freilich wohl kaum unmittelbaren) Handelsbeziehungen, die auch jetzt (wie schon in der Älteren Bronzezeit) zwischen Ostpreußen und Kleinasien bestanden haben.

Abb. 19 c, i

*germanisches Land  
balt. Eigenart  
in Bronze*

Die rein germanischen Hortfunde finden sich naturgemäß hauptsächlich in den westlichen Landschaften, die zum Siedlungsgebiete der Gesichtskurnenkultur gehören oder ihm unmittelbar benachbart sind, sind jedoch darüber hinaus bis ins Samland und vereinzelt bis an das masurische Tal vorgeedrungen; sie kennzeichnen also damit das Gebiet, das in der Frühen Eisenzeit germanisch überfärbt worden ist. Die Mischgruppe und die rein baltischen Hortfunde bleiben dagegen ganz auf das Verbreitungsgebiet der westbaltischen Hügelgräberkultur beschränkt, greifen allerdings darüber hinaus in den kulturell bisher ungeklärten Nordostteil Ostpreußens (das Land an der unteren Memel) vor. Den rein baltischen Hortfunden fehlen kennzeichnend frühgermanische Bronzen: sie setzen sich vielmehr aus einheimischen Formen, wie Tüllenbeilen mit gewölbtem Kopf, Spiralscheibentopfnadeln und Armspiralen (letztere beide aus germanischem Gebiet übernommen, aber zu baltischen Eigenformen geworden), Halsringen baltischer Prägung (einer ostpreußischen Art des „Bügelringes mit Vogelkopfen“ und den Halsringen mit aufgebogenen Enden) sowie ring- und radförmigen Bronzeanhängern zusammen. Ihre Zahl ist jedoch verhältnismäßig gering (9 Funde).

Abb. 19 f, g

Abb. 19 d

Abb. 19 e

Abb. 19 a, b

Die Verteilung der Hortfunde bestätigt somit das auf Grund der Grabfunde gewonnene Bild der Kulturgruppen, veranschaulicht zudem in sehr bezeichnender Weise dasjenige Gebiet Innerostpreußens, das stärkere germanische Kultureinflüsse empfangen hat.

Da es sich bei den auf Zertkarte 20 verzeichneten Funden durchweg um solche aus Metall handelt, liegt die Frage nahe, ob die Verteilung derselben im Gelände irgend welche Wege erkennen läßt, die man als Handelswege bezeichnen könnte. Die starke Häufung der Funde an der pommerschen und westpreußischen Küste macht es wahrscheinlich, daß parallel zur Küste eine solche Straße von Südwesten nach Nordosten geführt hat. Eine Reihe von Hortfunden liegt ferner in Pommern: da, wo die Wasserscheide zwischen den nach Norden zur Ostsee und nach Süden zum Neke-Urstromtal fließenden Gewässern verläuft; auch durch das große Sandgebiet der Tucheler Heide scheint eine Straße auf der Wasserscheide von Südwesten nach Nordosten verlaufen zu sein. Dieser „Zug“ fällt um so mehr auf, als das pommerellische Heidegebiet nördlich und südlich dieser „Straße“ fundleere Gebiete aufweist. Ein weiterer Handelsweg scheint östlich der Weichsel am südlichen Rande des Weichsel-Nogat-Deltas und am Südufer des Frischen Haffes entlang nach dem Samland hingeführt zu haben, das in der Jüngsten Bronze- und Frühen Eisenzeit ähnlich wie schon in der Älteren Bronzezeit (vergl. Atlas-Karte 4) einen beträchtlichen Metall-Reichtum aufweist. Doch ist wohl hier — wie schon mehrfach betont — auch mit einer überseeischen Verbindung zwischen dem Weichselmündungsgebiet und dem Samland (wie übrigens auch dem Memelgebiet) zu rechnen.

Handelsstraßen

## Schrifttum

- Schrifttum zu den Hortfunden der Jüngerer Bronzezeit und Frühen Eisenzeit.**
- Bezzenberger, A. Analysen vorgeschichtlicher Bronzen Ostpreußens. Königsberg 1904.
- Derf., Bronzezeitliche Beziehungen Ostpreußens zum Kaukasus. Verhandlungen (Trudy) des 15. Russ. Arch.-Kongr. Nowgorod, Bd. I.
- Derf., Ein Bronzenfund bei Domnickruh. Prussia 23 (II), S. 459 ff.
- Derf., Ein ostpreussischer Bronzebedorfund [Al. Drebnau]. Montelius-Festschr. 1913, S. 141 ff.
- Brunner, R. Bronze-Fund von Stanomin, Kr. Inowrazlaw. Nachr. über deutsche Altertumsfunde 1899, S. 6.
- Dorr, R. Der Bronzebedorfund von Lindenau. Mitt. d. Copernicus-Ver. zu Thorn, S. 21 (1913), S. 14 ff.
- Ebert, M. Ein Spätlatène-Depotfund von Sprindt, Kr. Insterburg. Bezzenberger-Festschr. 1921, S. 24 ff.
- Ehrlich, B. Der Bronzebedorfund von Dambitz (Kr. Elbing). Mannus 9, S. 222 ff.
- Engel, C. Vorgeschichte der Ostpreussischen Stämme I, S. 264 ff., 310 ff., 332, 343 f.
- Kossinna, G. Die goldenen Eibringe und die jüngere Bronzezeit in Ostdeutschland. Mannus 8, S. 1 ff.
- Derf., Meine Reise nach Ost- und Westpreußen. Mannus 9, S. 119 ff.
- Kostrzewski, J. Ein Depotfund der späten Hallstattzeit aus Schroda, Provinz Posen. Mannus V, S. 21 ff.
- Derf., Der Depotfund von Chrząpsko, Kr. Birnbaum (Posen). Präh. Zeitschr. 7, S. 74 ff.
- La Baume, W. Zwei Bronzeschärfunde aus dem nördlichen Pommerellen. Blätter f. deutsche Vorgesch. S. 2, S. 24 ff.
- Lissauer, A. Altertümer der Bronzezeit in der Provinz Westpreußen. Danzig 1891.
- Petersen, C. Die Bronzezeitliche Scheibe aus Borkendorf (Westpr.). Blätter f. deutsche Vorgesch. S. 1, S. 1 ff.
- Derf., Drei neue Bronzegefunde aus Ostdeutschland. Mannus 21, S. 143 ff.

## Spätlatènezeit (letztes Jahrh. vor Chr.).

## Allgemeines

Da Funde, die mit Sicherheit der 3. Stufe (C) des süddeutschen Latène gleichzusetzen wären, aus dem behandelten Gebiete bisher nicht bekanntgeworden sind, entspricht die Spätlatènezeit vorläufig nur der 4. (D-)Stufe des süddeutschen Latène, also dem Zeitraume von etwa 150 vor Christus bis zur Zeitwende, wahrscheinlich sogar überhaupt nur dem letzten Jahrhundert vor Christus.

Ein Vergleich der Atlas-Karten 6 und 7 zeigt auf den ersten Blick sowohl in Ost- wie Westpreußen eine auffällige Verminderung des latènezeitlichen Fundstoffes gegenüber den früheren Zeitstufen, insbesondere der Frühen Eisenzeit (Atlas-Karte 6). Als Erklärung für diese Erscheinung sind mehrere Ursachen in Betracht zu ziehen:

1. die geringe Zeitdauer des auf der Karte behandelten Zeitraumes: den höchstens 150, vielleicht sogar nur 100 Jahren seiner Dauer stehen z. B. während der Frühen Eisenzeit (Atlas-Karte 6) mindestens 500 Jahre, während der „Römischen Kaiserzeit“ (Atlas-Karte 8) rund 4 Jahrhunderte gegenüber.

2. die geringe Auffälligkeit der Gräberfelder (Brandgruben- oder Urnengräber ohne Steinschuh) auf westpreussischem Gebiet.

3. für Ostpreußen das Fortbestehen einer altertümlichen (früh-eisenzeitlichen) Kultur, die nur ganz unwesentliche Einflüsse aus dem Latènestil aufgenommen hat und daher nicht mit der wünschenswerten Deutlichkeit gegen die vorausgehende Zeitstufe abzugrenzen ist.



In engem Zusammenhange mit den Gründen für die auffällige Fundverminderung steht die Frage der sogenannten Siedlungslücke in der Mittellatènezeit. Sie erfordert für das ost- und westpreussische Gebiet eine getrennte Behandlung. Während sich in Ostpreußen durch eine Anzahl von Fundverbindungen und die Gesamtentwicklung der Kultur nachweisen läßt, daß hier eine Siedlungslücke nicht bestanden hat; daß vielmehr die früheisenzeitliche Kultur in Innerostpreußen mit nur geringer Abwandlung bis an die Zeitwende fortbauert — getragen von der bodenständigen Bevölkerung der ostpreussischen Hügelgräberkultur —, liegen die Verhältnisse in Westpreußen wesentlich anders. Trotz allen Bemühungen ist es hier bisher nicht gelungen, die zwischen der Früh- und Spätlatènezeit bestehende Fundlücke zu schließen. Jedoch sind im Regierungsbezirk Westpreußen (östlich der Weichsel) durch Heym einige (bisher noch unveröffentlichte) Gräberfelder untersucht worden, die offensichtlich von der Frühen Eisenzeit bis zur Zeitwende fortlaufend mit Bestattungen belegt sind und gegenüber der bisher ziemlich allgemein angenommenen Siedlungslücke im Mittellatène auch für das ostgermanische Gebiet bedenklich stimmen. Wir kommen auf diese Frage bei der Behandlung der ostgermanischen Kultur ausführlicher zurück.

Siedlungslücke im  
Mittel-Latène?

Alle diese Erwägungen zeigen, daß in der Kultur der Spätlatènezeit und vor allem derjenigen des vorausgehenden Zeitabschnittes (der sogenannten Mittellatènezeit) — namentlich für den westpreussischen Teil — erhebliche Forschungslücken bestehen, die größtenteils nur durch fortschreitende Spatenarbeit geklärt werden können.

Für den größten Teil des innerostpreussischen Gebietes (mit Ausnahme des Samlands) aber gilt der Satz, daß sich in ihm die Kultur der Spätlatènezeit im wesentlichen mit derjenigen der Frühen Eisenzeit deckt; daß also die beiden hier getrennten Perioden eigentlich in eine zusammengezogen werden müßten. Auch künftige Forschungen dürften hier nur bescheidene Möglichkeiten zu einer schärferen Aufgliederung bringen.

Bei einer Betrachtung des Gesamtbildes fällt sofort ein tief einschneidender Gegensatz zwischen dem west- und ostpreussischen Denkmälerbestande auf: während das Weichselgebiet sich einer voll entwickelten, man könnte sogar sagen: übersteigerten Eisenkultur erfreut (selbst Fibeln und andere Schmucksachen werden hier mit Vorliebe aus Eisen hergestellt), verharret Innerostpreußen bis um die Zeitwende in bronzezeitlicher Überlieferung. Allein das wie immer fortschrittliche Samland empfängt eine gewisse, aber doch stark beschränkte Formenauslese aus dem benachbarten Weichselgebiete.

Kulturreise

In Nordostdeutschland lassen sich während der Spätlatènezeit nur noch zwei Hauptkulturreise herausarbeiten:

Textarten 21, 22

1. die ostgermanische Flachgräberkultur im Stil des ausgeprägten Eisenzeitalters;

2. die westbaltische Hügelgräberkultur, die eine bronzezeitliche Wesensart bewahrt. Die östlichen und südöstlichen Rand- und Nachbargebiete sind — wie in den vorausgehenden Zeitabschnitten — so gut wie unerforscht.

Eins der wichtigsten und auffallendsten Ereignisse in der Besiedlungsgeschichte Ostdeutschlands ist das Aufhören der Lausitzer Kultur, die in der Bronzezeit große Teile von Ostdeutschland und Polen eingenommen hatte, zu Beginn der Latène-Zeit.

Erlösen der Lau-  
sitzer Kultur

Jegend welche schriftliche Überlieferung über diesen Vorgang gibt es nicht; versucht man, ihn zu erklären, so können nur die Fund-Fakten dafür herangezogen werden. Diese aber lassen deutlich erkennen, daß in der Frühen Eisenzeit die ostgermanische Gesichturnenkultur in das Gebiet der Lausitzer Kultur von Norden her eindringt, wie in der Erläuterung zu Atlas-Karte 6 hervorgehoben wurde. Da die Lausitzer Kultur bereits in der Mittel-Latène-Zeit nicht mehr nachweisbar ist, bleibt nur die Annahme übrig, daß die Träger der Lausitzer Kultur (falls man nicht eine Abwanderung annehmen will, die für unser Gebiet wohl unwahrscheinlich ist) in den frühen Ostgermanen der Gesichturnenkultur aufgegangen sind.

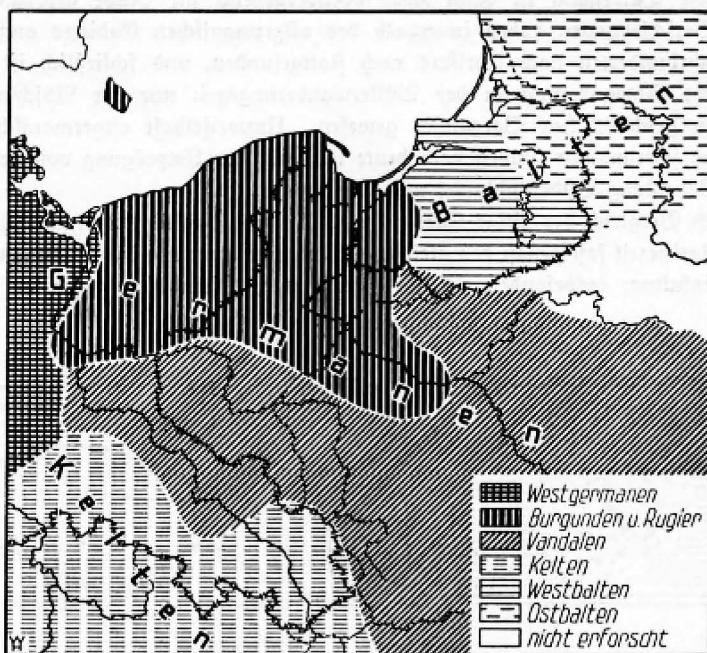
### 1. Der Ostgermanische Kreis.

Herkunft und völkische Ausdeutung

In demselben Gebiet, das in der Frühen Eisenzeit und im ersten Abschnitt der Latènezeit die ostgermanische Gesichturnenkultur einnahm (Atlas-Karte 6), findet sich nunmehr (im Spät-Latène) eine ganz einheitlich wirkende Kulturgruppe, die sich auf den ersten Blick als Teil der Gesamtgermanischen Kultur zu erkennen gibt. Ihre nahe Verwandtschaft sowohl mit der westgermanischen wie mit der nordgermanischen Kultur ist so offensichtlich, daß es keinerlei Zweifel an ihrer völkischen Zugehörigkeit geben kann. Denn was an geringen Unterschieden gegenüber der gleichzeitigen west- und nordgermanischen Gruppe festzustellen ist, erklärt sich leicht als Eigenart der ostgermanischen Gruppe, die völlig im Rahmen des Gesamtwesens der germanischen Kultur bleibt.

Schwieriger zu klären ist das Verhältnis der ostgermanischen Spät-Latène-Kultur zu der vorausgegangenen ostgermanischen Gesichturnenkultur. Beide unmittelbar aneinander anzuschließen, sind wir vorläufig nicht in der Lage; die spätlatènezeitlichen Friedhöfe bilden gewöhnlich weder räumlich noch zeitlich die Fortsetzung der Gesichturnenkultur, es fehlen im Gebiet dieser Kulturgruppe bisher kennzeichnende Funde aus der Mittel-Latène-Zeit. Dieses Aufhören der im Zeitabschnitt vorher noch reich entwickelt gewesenen Kulturgruppe mit Steinkistengräbern und Gesichturnen muß eine besondere Ursache gehabt haben; sie ist vermutlich darin zu sehen, daß die oben (Atlas-Karte 6) gekennzeichnete Verschiebung innerhalb der Gesichturnenkultur, die deutlich nach Süden und Südosten gerichtet ist, als eine langsame Wanderbewegung gedeutet werden muß. Nimmt man hinzu, daß die äußersten Ausläufer der Gesichturnenkultur im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. in der Gegend von Galizien und in der westlichen Ukraine auftreten, wenn auch bisher nur vereinzelt (was anscheinend durch die ungenügende Erforschung dieser Gebiete bedingt ist), so hat die Annahme, daß die Ostgermanen der Frühen Eisenzeit größtenteils nach Südrußland abgewandert sind, große Wahrscheinlichkeit für sich, zumal da sie auch durch geschichtliche Überlieferungen gestützt werden kann. Damit würde sich auch die im alten Gesichturnengebiet zu verzeichnende auffällige Fundarmut in der Mittellatènezeit erklären, vorausgesetzt, daß sich die sogenannte Fundlücke durch neue Forschungen nicht doch noch als irrtümliche Annahme erweist. Da nach den Berichten antiker Schriftsteller in der Zeit um 200 v. Chr. Völker nordischer Herkunft im griechischen Kolonisationsgebiet am Schwarzen Meere und in den westlich benachbarten Donauländern erscheinen — sie werden als Bastarnen, Skiren, Peutiner oder Sidonen bezeichnet —, liegt es nahe, in diesen die Träger der ostgermanischen Gesichturnenkultur zu sehen,

die ihre Wohnsitze im Laufe mehrerer Jahrhunderte bis dorthin vorgeschoben haben, wobei gleichzeitig das ostdeutsche Heimatland immer mehr entvölkert wurde. Über dieses Problem bedarf zur Klärung dringend weiterer Untersuchungen in Südost-europa.



Kart.-Karte 21: Die Kulturkreise der Spät-Latène-Zeit (letztes Jahrh. vor Chr.) in Ostdeutschland und den Nachbargebieten. Nach C. Engel.

Im Ursprungsgebiet der Gesichtsrurnenkultur zwischen unterer Oder und Weichsel sind zu Beginn der Spätlatènezeit neue germanische Volksstämme erschienen, die aus nördlichen Gegenden zugewandert sind; es sind die Träger der spätlatènezeitlichen ostgermanischen Kultur, deren Verbreitung durch unsere Atlas-Karte 7 wiedergegeben wird. Für die Herkunft dieser jüngeren Ostgermanen sind Anhaltspunkte verschiedener Art vorhanden. Vor allem gibt es historische Nachrichten antiker Schriftsteller, die überliefert haben, daß in der Zeit um Christi Geburt in Ostdeutschland und Westpolen ostgermanische Stämme siedelten, nämlich Goten, Gepiden, Rugier, Burgunden und Wandalen. Woher, d. h. aus welchen Landschaften diese Stämme gekommen sind, ist für einzelne (z. B. für die Wandalen, Goten und Gepiden) sicher zu erweisen, für die andern mit großer Wahrscheinlichkeit zu ermitteln: und zwar nicht nur auf Grund geschichtlicher Überlieferungen und sprachgeschichtlicher Bezeichnungen (Verwandtschaft von Länder- und Stammes-Namen), sondern auch auf Grund des vorgeschichtlichen Fundstoffes. Das ist so oft begründet und dargelegt worden, daß es hier nicht wiederholt zu werden braucht. Im ganzen genommen

Zuwanderung  
neuer germanischer  
Stämme aus dem  
Norden

handelt es sich um eine vom nordgermanischen Gebiet (Dänemark, Skandinavien, Bornholm-Burgundarholm) ausgehende Völkerwanderung, die ganz offensichtlich der Anfang der sogenannten germanischen Völkerwanderung gewesen ist. Sie führte dazu, daß Nordgermanen verschiedener Herkunft: aus Jütland, Östland, Deland, Gotland und Bornholm nach Nordostdeutschland und von dort weiter ins Binnenland wanderten. Diese Bewegung ist dann zwar vorübergehend zur Ruhe gekommen, aber gewisse Verschiebungen haben innerhalb des ostgermanischen Gebietes auch in den ersten Jahrhunderten nach Christus noch stattgefunden, und schließlich ist die ostgermanische Abwanderung in der Völkerwanderungszeit nur der Abschluß dieses gewaltigen geschichtlichen Vorganges gewesen. Unzweifelhaft ostgermanische Orts-, Fluß- und Bergnamen künden noch heute in slawischer Umprägung von der germanischen Besiedlung Ostdeutschlands und Westpolens.

# Verbreitung

Ein Vergleich der Atlas-Karten 6 und 7 ergibt, daß die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit fast genau den gleichen Raum einnimmt wie die ostgermanische Gefichtsurnenkultur; insbesondere ist die Grenze nach Osten hin (gegen die baltische

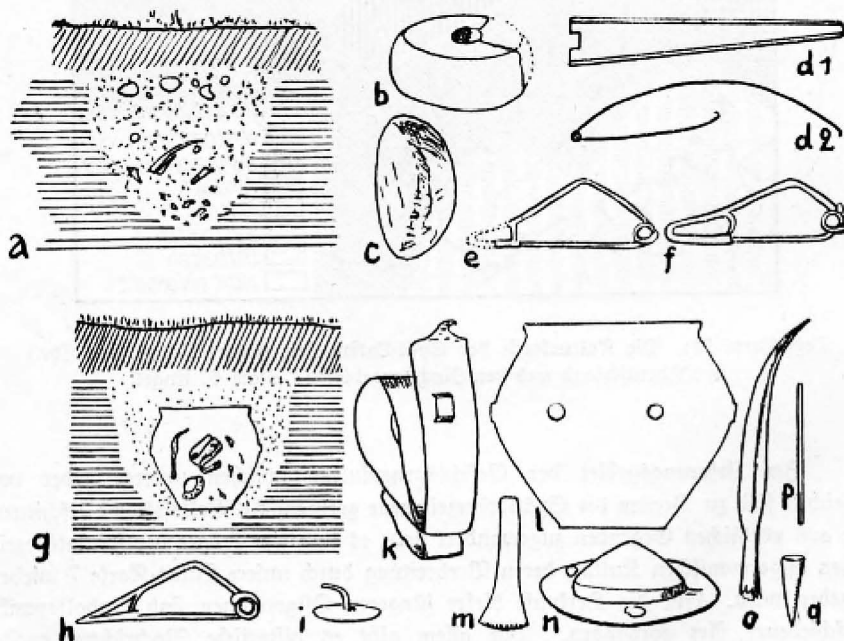


Abb. 20. Zwei Gräber der ostgermanischen Nordgruppe aus dem letzten Jahrhundert v. Chr. Geb. (Spät-Latènezeit) mit ihren Beigaben. Preuß., Kr. Danziger Höhe. — a Brandgrubengrab (Frauengrab). — b-f Beigaben daraus: b Spinnwirtel. Dm. 4,5 cm. — c Glättstein. Dm. 5 cm. — d Eiserner Gürtelhaken. L. 9 cm. — e, f Eiserner Fibeln vom Spät-Latènetypus. L. 6 cm. — g Urnengrab mit Brandschlüttung (Männergrab). h-q Beigaben daraus: h Eiserner Fibel vom Spät-Latène-Typus. L. 6 cm. — i Eiserner Niet vom Schildbuckel. Dm. 2 cm. — k Eisernes Schwert, verbogen.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr. — l Urne mit Zierknubben. H. 32 cm. — m Eiserner Bartzange. L. 5 cm. — n Eiserner Schildbuckel. Dm. 18 cm. — o Eiserner Lanzenspitze. L. 28 cm. — p Riemenfessel (Querschnitt U-förmig). L. 7,5 cm. — q Lanzenfuß. L. 3,6 cm. — Nach La Baume.

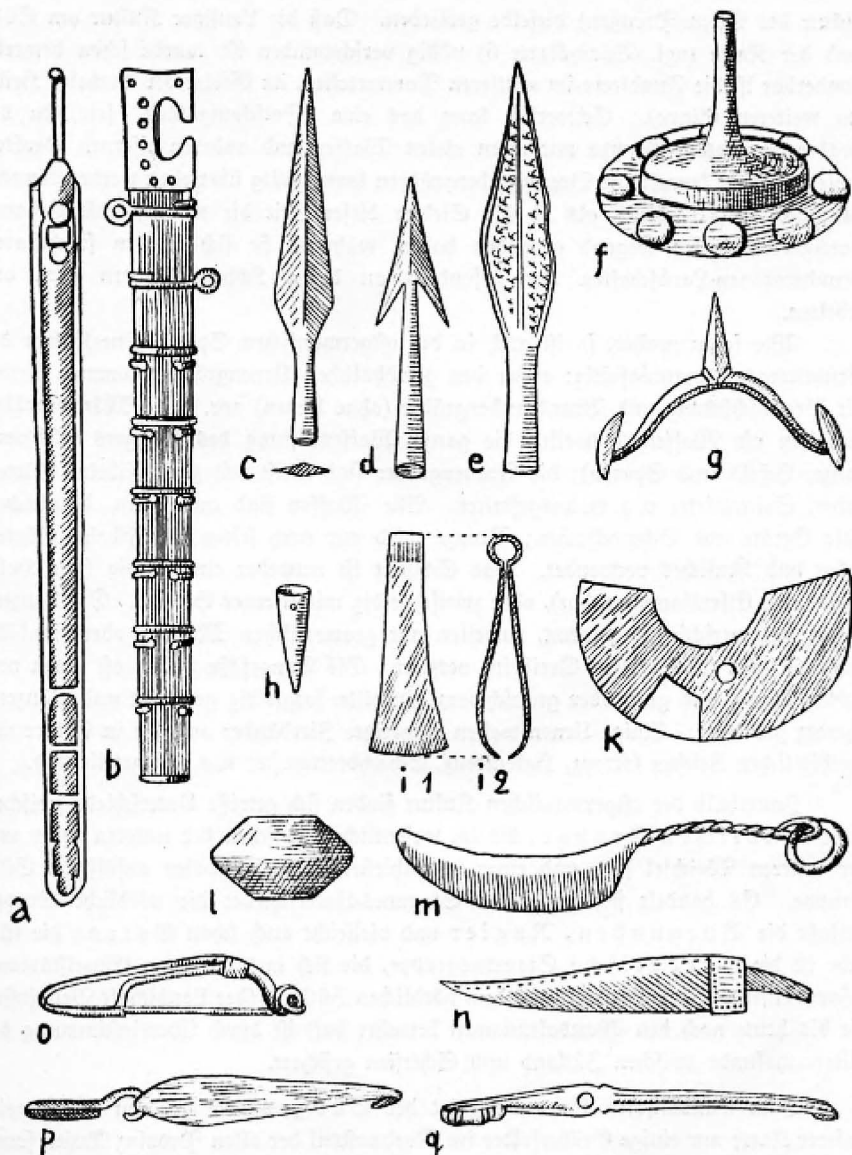


Abb. 21. Ostgermanische Kultur um 100 vor Chr. Geb. (Spät-Latènezeit.) Burgundische Nordgruppe. Waffen und Geräte aus Westpreussischen Gräbern. — a Zweischneidiges Schwert mit eiserner Schwertscheide. L. 90 cm. b Einschneidiges Schwert; Holscheide mit Eisenklammern. L. 80 cm. — c Lanzenspize. L. 16 cm. — d Desgl. mit Widerhaken. L. 12 cm. — e Lanzenspize, mit Dreibein-Mustern verziert. L. 18 cm. — f Schildbuckel mit Stangenauflage. Dm. 31 cm. — g Sporn. Breite 5,5 cm. — h Lanzenschuh. L. 6 cm. — i Bartzange aus Bronze. L. 7 cm. — k Rasiermesser. L. 9,5 cm. — l Spinnwirtel aus Ton. Dm. 4,6 cm. — m Messer mit gedrehtem Griff. L. 14 cm. — n Messer. L. 24 cm. — o Fibel vom Mittel-Latènetypus. L. 8 cm. — p Eiserner Gürtelhaken. L. 12 cm. — q Gürtelhaken aus Bronze. L. 13 cm. — Außer i, l und q alles aus Eisen. — Nach La Baume.



Kultur der Alten Preußen) dieselbe geblieben. Daß die Lausitzer Kultur am Südrand der Karte (vgl. Atlas-Karte 6) völlig verschwunden ist, wurde schon bemerkt. Sonderbar ist die Fundleere im mittleren Pommerellen, im Gebiet der Tucheler Heide (im weiteren Sinne). Schwerlich kann das eine „Forschungslücke“ sein, da die Gräber der Latène-Gruppe mit ihren vielen Waffen und anderen eisernen Geräten sowie mit leicht kenntlichen Brandgrubengräbern kaum völlig übersehen werden können. Es macht den Eindruck, als ob die Siedler dieser Zeit die weiten, unfruchtbaren Sandgebiete dieser Gegend gemieden haben, während sie sich in den fruchtbaren Grundmoränen-Landschaften und besonders an deren Höhen-Rändern gern ansiedelten.

Gräber und Beigaben  
Abb. 20 a, g

Abb. 20 g—q

Abb. 20 b—f

Abb. 21 i—q

Abb. 21 b

Abb. 21 c—e

Abb. 20 l, 22 a—c

Nord- und Südgruppe

Legende 21

Wie schon vorher, so ist auch in der ostgermanischen Spät-Latène-Kultur die Bestattungsart mannigfaltig: außer den gewöhnlichen Urnengräbern kommen Urnen mit Brandschüttung und Brandgrubengräber (ohne Urnen) vor. Die Männergräber enthalten oft Waffen, bisweilen die ganze Waffenrüstung des Kriegers (Schwert, Lanze, Schild und Sporen); die Frauengräber sind meist mit zwei Fibeln, Gürtelhaken, Spinnwirtel u. a. m. ausgestattet. Alle Waffen sind aus Eisen, desgleichen viele Geräte und Schmucksachen; Bronze wird nur noch selten für Fibeln, Gürtelhaken und ähnliches verwendet. Das Schwert ist entweder einschneidig (mit Holzscheide, die Eisenklammern hat), oder zweischneidig mit eiserner Scheide. Die Lanzenspitzen sind verschieden geformt, zuweilen mit geometrischen Mustern oder sinnbildlichen Zeichen (Hakenkreuz, Dreibein) verziert. Die Tongefäße haben oft einen verdickten Rand, sind grau oder grauschwarz, zuweilen sorgfältig geglättet und glänzend schwarz gebrannt. Einige Urnen weisen eingeritzte Zierbänder auf, die in Felder mit sinnbildlichen Zeichen (Kreuz, Hakenkreuz, Schachbrettmuster u. a.) eingeteilt sind.

Innerhalb der ostgermanischen Kultur finden sich gewisse Unterschiede zwischen einer nördlichen Gruppe, die im wesentlichen zwischen der unteren Oder und der unteren Weichsel sitzt, und einer in Schlesien und Westpolen ansässigen Südgruppe. Es handelt sich dabei um Stammes-Unterschiede; die nördliche Gruppe umfaßt die Burgunden, Rugier und vielleicht auch schon Goten; die südliche ist die wandalische Stammesgruppe, die sich aus mehreren Einzelsstämmen zusammensetzt. Ihre Herkunft aus dem nördlichen Jütland (der Landschaft Vendsyssel, die bis heute noch den Wandalennamen bewahrt hat) ist durch Übereinstimmung der Altertumsfunde zwischen Jütland und Schlesien gesichert.

Zum wandalischen Stammesgebiet der Südgruppe gehören im Bereich unserer Karte nur einige Gräberfelder im Nordwestteil der alten Provinz Posen sowie im äußersten Südwestzipfel Ostpreußens (in den Kreisen Osterode und Neidenburg<sup>29)</sup>) und im abgetretenen Soldauer Gebiet. Auf Grund bestimmter Grabformen und Bestattungsbräuche (Urnengräber und Brandschüttungsgräber mit zahlreichen Beigefäßen gegenüber den bei der Nordgruppe beliebten Brandgruben- und Brandschüttungsgräbern mit höchstens einem Beigefäß) sowie ihrer kennzeichnenden Gefäßformen (besonders der „Krause“ mit engem Hals) und einiger besonderer Formen von Gürtelhaken, Messern u. a. Beigaben schließen sie sich unverkennbar an die schlesischen und südposenschen Friedhöfe an.

Abb. 22 a—i

Abb. 20 a, g

Abb. 22 b, e

<sup>29)</sup> Neuerdings ist ein weiterer Fundplatz im angrenzenden Südteil des Kreises Ortelsburg festgestellt worden.

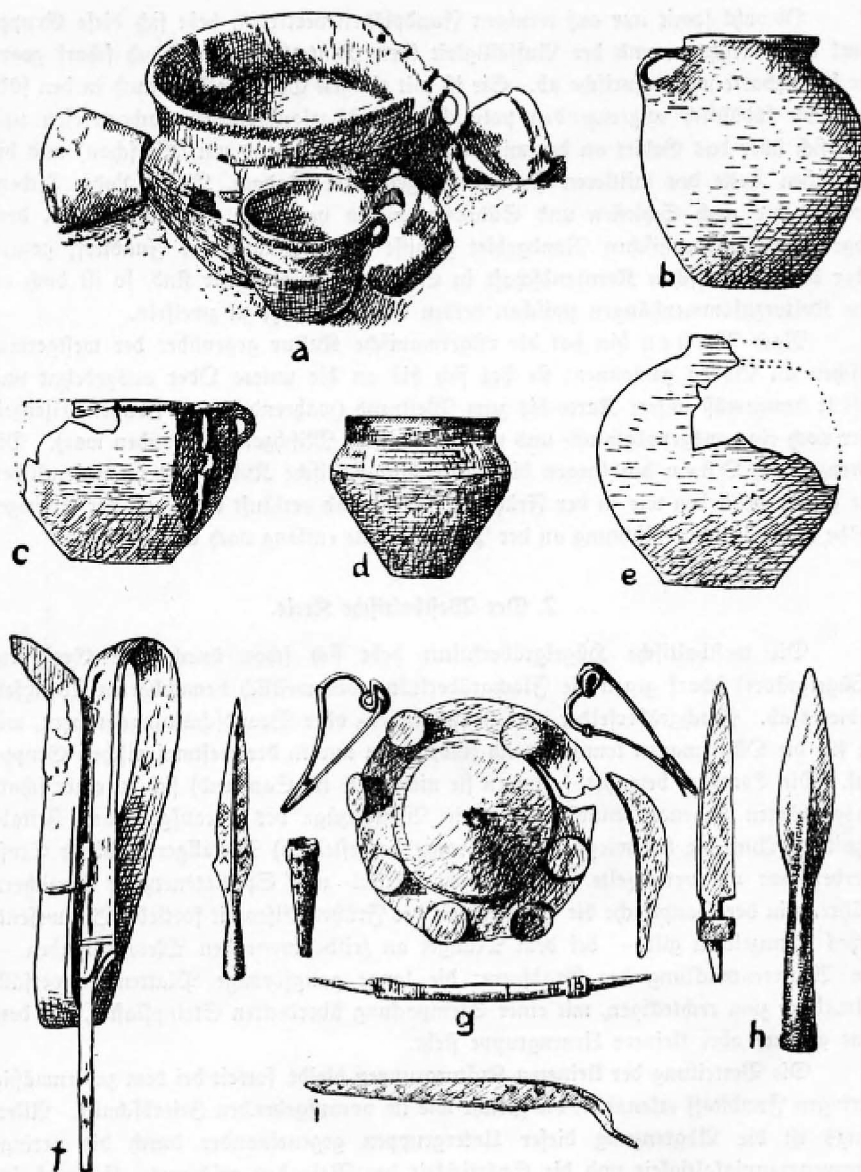


Abb. 22. Ostgermanische Kultur um 100 vor Chr. (Spät-Latènezeit). — Wandallische Südgruppe im südwestlichen Ostpreußen („Goldau-Neidenburger Gruppe“) und in Westpolen. — a Urne mit Beigefäßen aus Brandschüttungsgrab. — b und e Tongefäße mit engem Hals (sogen. Krausen). H. 22 und 25 cm. — c Henkeltasse mit umgeschlagenem Rand. H. 16 cm. — d Tongefäß mit Mäandermuster. H. 15 cm. — f Eisernes Schwert, absichtlich verbogen. Etwa  $\frac{1}{3}$  nat. Gr. — g Beigaben aus einem Männergrabe: 2 Fibeln vom Spät-Latène-Typus, mit Rautenmustern verzierte Lanzenspize, Lanzenschuh, Schildbuckel, Schildgriffbeschlag (Schildfessel), 2 Messer. — h Lanzenspize. L. 21 cm. — i Messer. L. 24 cm. — Nach Gaerte und Heydeck.

Obwohl somit nur auf wenigen Fundplätzen vertreten, hebt sich diese Gruppe dank dem Reichtum und der Auffälligkeit ihrer Hinterlassenschaft doch scharf gegen die benachbarte westmasurische ab. Sie ist mit einigen Gräberfeldern auch in den südlich und südöstlich angrenzenden polnischen Nachbarlandschaften nachgewiesen und läßt sich über das Gebiet an der mittleren Weichsel (Gegend um Warschau) und die westlichen Teile des mittleren Polens (Gegend um Radom, Kielce, Łódź, Łęczyca) bis nach Schlesien und Südpolen hinein verfolgen. Wenn auch in dem abgelegenen ostpreussischen Randgebiet gewisse Abweichungen im Fundstoff gegenüber der wandalischen Kernlandschaft in Schlesien unverkennbar sind, so ist doch an den Kulturzusammenhängen zwischen beiden Gebieten nicht zu zweifeln.

Nach Westen hin hat die ostgermanische Kultur gegenüber der westgermanischen an Boden gewonnen; sie hat sich bis an die untere Oder ausgedehnt und erfüllt demgemäß unsere Karte bis zum Westrand (während in der Frühen Eisenzeit hier noch eine ausgeprägte ost- und westgermanische Mischzone vorhanden war). Die Grenze nach Osten hin (gegen die ostpreussisch-baltische Kultur) ist im wesentlichen die gleiche geblieben wie in der Frühen Eisenzeit und verläuft etwa von der Elbinger Höhe in südöstlicher Richtung an der Passarge-Alle entlang nach Südosten hin.

## 2. Der Westbaltische Kreis.

Die westbaltische Hügelgräberkultur hebt sich schon durch ihre Grabform (Hügelgräber) scharf gegen die Flachgräberkultur des westlich benachbarten Weichselgebietes ab. Flachgräberfelder mit Brandgruben- oder Brandschüttungsgräbern, wie sie für die Ostgermanen kennzeichnend sind, treten nur in der westmasurischen Gruppe auf. Die Tonware bewahrt — sofern sie nicht (wie im Samland) sich zu einer scharf ausgeprägten Eigenart entwickelt — die Wesenszüge des vorausgehenden Zeitabschnitts. Auch die (vorwiegend aus Bronze hergestellten) Metallgeräte dieser Stufe werden nur um vereinzelte Formen vom Mittel- und Spätlatèneetypus bereichert, während in der Hauptsache die Formenwelt der Frühen Eisenzeit fortlebt. Als wesentliches Kennzeichen gilt — bei dem Mangel an zeitbestimmenden Metallbeigaben — die Weiterentwicklung der Grabform: die lange gangförmige Plattentiste verfällt allmählich zum rechteckigen, mit einer Steinpackung überbedekten Steinpflaster, auf dem eine größere oder kleinere Urnengruppe steht.

Die Verteilung der kleineren Kulturgruppen bleibt, soweit bei dem zahlenmäßig geringen Fundstoff erkennbar, die gleiche wie im vorausgehenden Zeitabschnitt. Allerdings ist die Abgrenzung dieser Untergruppen gegeneinander durch die geringe Formenmannigfaltigkeit und die Spärlichkeit der Beigaben erschwert. Es muß für diesen Zeitraum genügen, das Dasein der Einzelgruppen überhaupt verfolgen und so eine Brücke zwischen dem vorausgehenden und dem nachfolgenden Zeitabschnitt zu schlagen, d. h. die Kulturstetigkeit innerhalb der Einzelgruppen nachweisen zu können. Bei der Nemelgruppe, die in diesem Zeitraum bisher überhaupt nicht nachgewiesen ist, fehlt er noch. Eine erfreuliche Ausnahme nach dieser Richtung hin macht allein die fortschrittliche

1. **Samländisch-natangische Gruppe**, die sich dank der aus dem Weichselgebiet empfangenen Anregungen, aber auch vermöge ihrer kraftvollen Eigenentfaltung deutlich gegen die Nachbargruppen abhebt. Die Gräber sind gewöhnlich in Form von

Ost- und Westgermanen

Karte 17, 21

Allgemeines

Abb. 23 a

Untergruppen

Karte 22

Samländisch-natangische Gruppe

„Latèneplastern“ in den südlichen Rand älterer Hügelgräber eingebaut. Auf dem rechteckigen oder quadratischen Steinpflaster steht eine Urnengruppe, die von einer Steinpackung überdeckt ist. Ganz offensichtlich handelt es sich hier um den letzten, durch Entartung gekennzeichneten Ausklang der jüngeren Blocklisten der Frühen Eisenzeit. Die häufigste Gefäßform ist ein ausgeprägt doppelteglicher Topf (meist mit mehrgriffigen Henkeln), dessen Gefäßkörper gewöhnlich mit wagerecht umlaufenden Band- und Sparrenmustern in Form von Grübchen- oder Punktreihen, Ritzlinien und Strichgruppen verziert ist. Vereinzelt erscheinen auch weichselländisch beeinflusste Gefäßtypen von Situlenform. Gegen Ende dieses Abschnitts leiten verwischene, meist gerauhte Krügen und Becher zu den Gefäßformen der Frühen Kaiserzeit über.

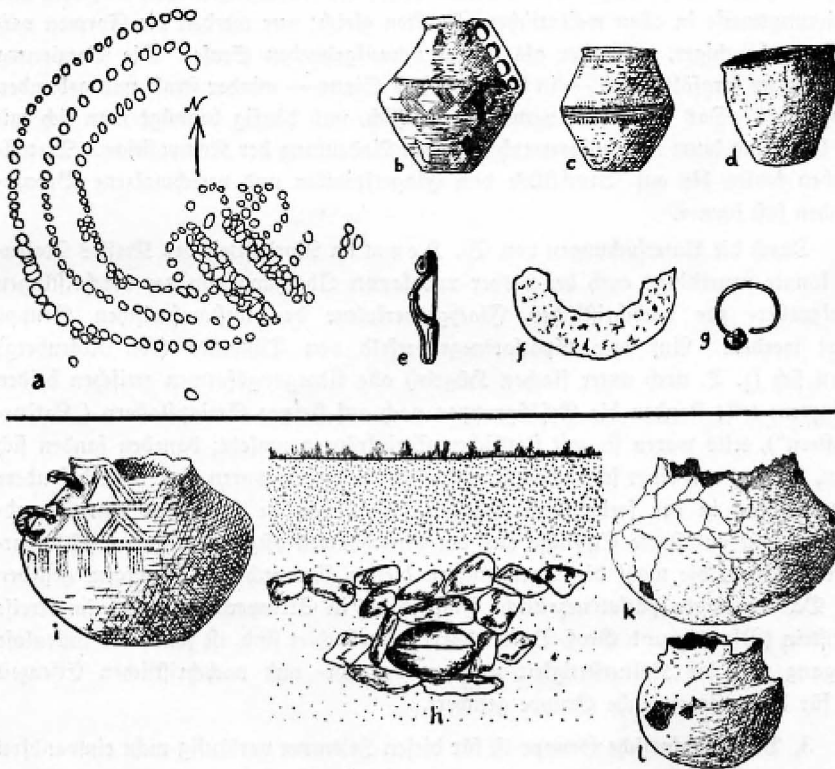


Abb. 23. Westbaltische (preussische) Kultur im letzten Jahrhundert vor Chr. Geb. (Spät-Latènezeit). — a-g Samländische Gruppe. a Hügelgrab mit langer, rechteckiger Steinsetzung (die darin gefundenen Urnen und das Steinpflaster, auf dem sie standen, sind nicht gezeichnet). — b Urne mit mehrgriffigem Henkel.  $\frac{1}{8}$  nat. Gr. — c Doppeltegliche Urne.  $\frac{1}{8}$  nat. Gr. — d Urne mit gewelltem Rand.  $\frac{1}{8}$  nat. Gr. — e Bronze-Fibel von Mittel-Latène-Typus.  $\frac{1}{3}$  nat. Gr. — f Halbmondförmiges eisernes Rasiermesser.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr. — g Ohrring mit weißer Emailperle.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr. — h-l Westmasurische Gruppe. — h Profil eines Flachgrabes (Ausgrabung von Fronten, Allenstein). — i-l Urnen.  $\frac{1}{3}$ ,  $\frac{1}{7}$  und  $\frac{1}{3}$  nat. Gr. — Abb. h (Plausig, Kr. Allenstein) und Abb. k (Gr. Bartelsdorf, Kr. Allenstein) bisher nicht veröffentlicht. Das übrige nach Prussia-Berichten aus Engel, Altpr. Stämme I.



Abb. 23 c-z

Allein in der samländisch-natangischen Gruppe erscheinen als Beigaben eiserne (seltener bronzene) Fibeln vom Mittel- und Spätlatèneschema, halbmondförmige Rasiermesser, bronzene Arm-, Hals- und Ohrringe sowie weiße und blaue Emailperlen. Den übrigen ostpreussischen Gruppen sind derartige Beigaben völlig fremd. In der

Westmasureische Gruppe

Abb. 23 a

2. westmasureischen Gruppe entwickelt sich aus der langen gangförmigen Plattenkiste allmählich die rechteckige Steinsetzung mit Urnengruppe auf langem Steinpflaster. Beide Typen sind durch alle Übergangsstufen miteinander verbunden, sodaß eine Entscheidung, welche der Frühen Eisenzeit, welche der Spätlatènezeit zugehörig sind, oft schwierig und nicht immer mit Sicherheit durchzuführen ist, zumal sich die Entwicklung (besser: Entartung) in den einzelnen Teilgebieten verschieden schnell vollzogen haben mag. Die Tonware bleibt der früheisenzeitlichen in Form und Verzierungsweise in allen wesentlichen Punkten gleich; nur werden die Formen verwaschener, bauchiger, gedrückter als in der vorausgehenden Stufe. Die Verzierung wird weniger sorgfältig und — in künstlerischem Sinne — minder straff und gebunden durchgeführt. Das Stilgefühl verwildert deutlich, und häufig begnügt man sich mit einer losen und kaum noch zusammenhängenden Andeutung der Komposition. Metallbeigaben fehlen bis auf Bruchstücke von Fingerspiralen und verschmolzene Bronze-tröpfchen fast immer.

Abb. 23 i-l

Durch die Untersuchungen von W. Heym im Nordostteil des Kreises Rosenberg konnte neuerdings auch der bisher unbekannte Übergang von der vorchristlichen Hügelgräber- zur nachchristlichen Flachgräberkultur der westmasureischen Gruppe geklärt werden. Auf dem Spätlatènegräberfeld von Tillwalde (Kr. Rosenberg) fanden sich (s. S. noch unter flachen Hügeln) alle Übergangsformen zwischen beiden Grabarten: teils standen die Gefäßgruppen noch auf kleinen Steinpflastern („Latène-Pflastern“), teils waren sie mit stattlichen Steinkränzen umsetzt; daneben fanden sich Urnen, die nur von einer schwachen Steinpackung umgeben waren oder ohne besondere Kennzeichnung in der freien Erde standen. Das häufige Auftreten von Brandschüttung läßt auf starke Einflüsse aus der benachbarten ostgermanischen Spätlatènekultur schließen, die wohl die Anregung zu diesem Umbruch der Grabform gegeben hat. Da verwandte spätlatènezeitliche Flachgräber in Steinpackungen auch im Kreise Allenstein (Plauszig und Groß-Bartelsdorf)<sup>29)</sup> beobachtet sind, ist somit der lückenlose Übergang und die Kulturstetigkeit zwischen der vor- und nachchristlichen Eisenzeit auch für die westmasureische Gruppe gesichert.

Abb. 23 h

Ostmasureische Gruppe

3. Die ostmasureische Gruppe ist für diesen Zeitraum vorläufig nicht einwandfrei zu belegen. Doch ist anzunehmen, daß ihr einige in „strukturlosen“ Steinerdehügeln erscheinende entartete Plattenkisten von westmasureischem Typus zuzuschreiben sind (nur diese sind auf unserer Karte aufgetragen!). Daneben dürfte — wie schon oben (S. 86) erwähnt — der „strukturlose“ Steinerdehügel der Bronzezeit bis an und über die Zeitwende hinaus fortgelebt haben. Für diesen Zeitraum kennzeichnende Metallbeigaben fehlen; über die Tonware sind wir nicht unterrichtet.

<sup>29)</sup> Bei Engel, Vorgeschichte der Ostpreussischen Stämme I (S. 226 und 338, Nr. 102, Taf. 100 a-c) wurde das Gräberfeld von Groß Bartelsdorf noch der Frühen Eisenzeit zugerechnet und als früheisenzeitlicher Ausklang der sogen. Flachgräberfelder „vom Lausitzer Typus“ aufgefaßt. Auf Grund der Ergebnisse von Tillwalde ist es jedoch — wie das neu festgestellte Flachgrab von Plauszig — in die Spätlatènezeit zu setzen.

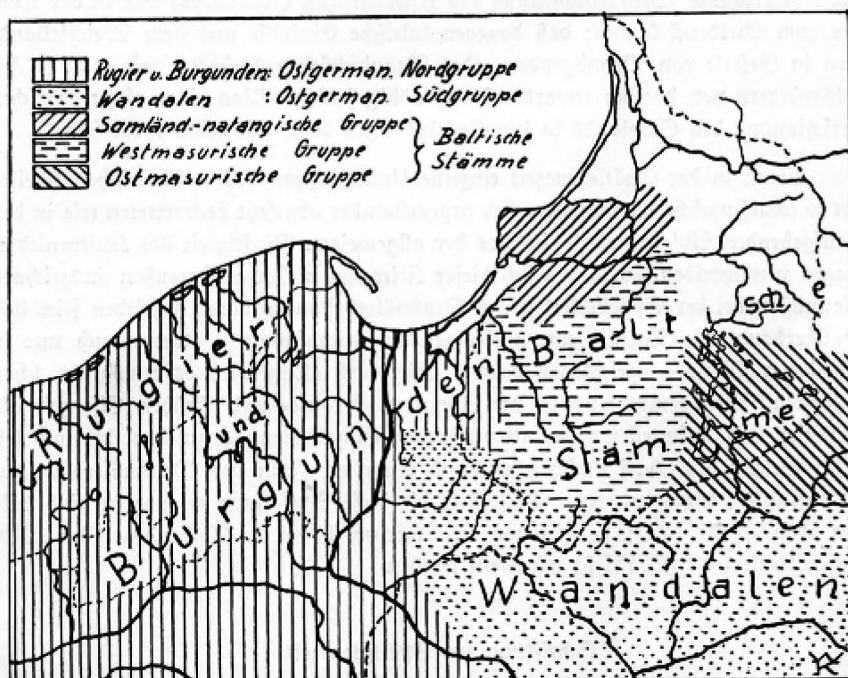


## Völkische Ausdeutung der Kulturgruppen.

Die Grenzen zwischen dem ostgermanischen und dem westbaltischen Kreis haben sich gegenüber der Frühen Eisenzeit nicht geändert. Die Gruppen des westbaltischen Kreises bestehen — soweit sie nachweisbar sind — in den gleichen Siedlungsräumen fort. Die geringe Zahl und wenig kennzeichnende Art der Funde erklärt das Fehlen mancher Gruppen in den schon früher von ihr besiedelten Gebieten (z. B. der samländisch-natangischen Gruppe in Natangen). Auch treten im Randgebiet zwischen samländisch-natangischer und westmasurischer Gruppe Mischtypen auf, die nicht ohne Zwang der einen oder anderen zugewiesen werden können. Solche finden sich vereinzelt auch an der südwestlichen Rahtzone zwischen westmasurischem und ostgermanischem Kreis (Kreise Osterode, Meidenburg), ohne jedoch hier so deutlich in Erscheinung zu treten wie in der Frühen Eisenzeit (übrigens ist die Zeitstellung dieser Mischtypen z. T. noch nicht eindeutig geklärt).

Sehr bemerkenswert ist die Häufung der Funde an der nördlichen und westlichen Samlandküste und ihr strahlenförmiges Vordringen von hier aus ins Landesinnere, was offensichtlich wohl mit den lebhaften Handelsbeziehungen zum Weichselgebiet (die sich auch in der auffälligen Ähnlichkeit im Inhalt der Gräber ausdrückt) in Verbindung zu bringen ist.

Für die völkische Ausdeutung der spätlatènezeitlichen Kulturgruppen ergeben sich nur hinsichtlich des ostgermanischen Kreises neue Gesichtspunkte, die oben bereits behandelt wurden (siehe S. 118 ff.). Da die Kulturgruppen des westbaltischen Kreises



Text-Karte 22: Die Kulturkreise der Spätlatènezeit (letztes Jahrh. vor Chr.) in Nordostdeutschland und den Nachbargebieten. Nach Atlas-Karte 7.

Festkarten 18.  
22, 24

Bevorzugte Stellung des Samlandes

Keimzellen der Preussischen Einzelstämme

in der Spätlatènezeit in der gleichen Gruppierung und in den gleichen Siedlungsräumen fortbestehen wie im vorausgehenden Abschnitt (der Frühen Eisenzeit) und sich in den Hauptwesenszügen auch mit denen des nachfolgenden Abschnittes (der „Römischen Kaiserzeit“) decken; da zudem die Kulturstetigkeit zwischen Früher Eisen- und Spätlatènezeit gesichert ist (folgerichtige Weiterentwicklung, vielfach sogar Gleichartigkeit von Grabform und Tonware; gleichartige Bronzekultur), liegt nicht der mindeste Grund zur Annahme einer Änderung in den völkischen Verhältnissen vor. Vielmehr dürfen wir für diesen Abschnitt mehr als für irgend einen der vorausgehenden das friedliche Fortbestehen der bodenständigen Bevölkerung in Ostpreußen als gesichert betrachten. Ja, diese Bevölkerung hat seit der Mitte der Frühen Eisenzeit kaum wesentliche Kulturanregungen von außen her aufgenommen.

Allein das Samland hat — wie in fast allen Zeiträumen — lebhaftere Kultureinflüsse aus der ostgermanischen Kultur des unteren Weichselgebietes empfangen. Wenn man aber früher auf Grund der spärlichen im Samland vorkommenden Latènesibeln und eisernen Rasiermesser auf eine ostgermanische Einwanderung ins Samland schließen wollte (Kostrzewski und ihm folgend alle späteren Behandlungen), so hat man dabei übersehen, daß diese — gemessen am Gesamtfundstoff — seltenen Formen immer nur als vereinzelte Einfuhrstücke in einer durchaus einheimischen, bodenständigen Umwelt erscheinen; daß dagegen das Gesamtwesensbild der samländischen Kultur sich nur bei ihrer Herleitung aus den früheisenzeitlichen Kulturverhältnissen verstehen läßt, was ebensowohl in Bestattungsbrauch und Grabform (folgerichtige Weiterentwicklung des einheimischen Grabbaues) wie in der Tonware zum Ausdruck kommt; daß dagegen kultische Einflüsse aus dem Weichsellande (etwa in Gestalt von Brandgruben- oder Brandschüttungsgräbern, wie man sie bei Einwanderern von dorthier erwarten sollte) völlig fehlen. Von einer ostgermanischen Oberschichtung des Samlands in der Spätlatènezeit kann also keine Rede sein.

Wenn in der Spätlatènezeit einzelne Untergruppen des westbaltischen Kreises nicht so scharf umschrieben und deutlich gegeneinander abgesetzt hervortreten wie in den vorausgehenden Abschnitten, so ist dies der allgemeinen Dürftigkeit des Kulturerschlages zuzuschreiben, durch den sich dieser Zeitraum in Innerostpreußen auszeichnet. Wir müssen bei der Spärlichkeit seines Denkmälerbestandes damit zufrieden sein, daß wir überhaupt die Brücke zum nachfolgenden Zeitabschnitt — wenn auch nur in bescheidener Weise — geschlagen haben. Hierdurch allein wird es ermöglicht, schon die westbaltischen Kulturgruppen der Jüngeren Bronze- und Frühen Eisenzeit als Vorläufer und Keimzellen jener altpreußischen Einzelstämme anzusehen, die uns seit Christi Geburt als scharf umschriebene und mit einer Fülle von Denkmälern belegte Kulturgruppen entgegentreten. Tatsachen, die diese Auffassung erschweren, sind teils schon oben, S. 90, 102 ff. vorgetragen, teils werden sie bei der Behandlung der „Römischen Kaiserzeit“ (S. 151 f.) mitgeteilt werden.

### Schrifttum zur Spätlatènezeit.

- Unger, E. Das Gräberfeld zu Ronsden im Kreise Graubenz. Abhandl. d. Landesl. d. Prov. Westpr., S. 1, 1890.  
 Belz, R. Die Latènesibeln. Zeitschr. f. Ethnol. 43, S. 664 ff.; S. 930 ff.

- Jahn, M. Über Beziehungen zwischen Ostgermanen, Westgermanen und Kelten während der Spätlatènezeit. *Mannus* 5, S. 75 ff.
- Derf., Zur Herkunft der schlesischen Wandalen. *Mannus-Bibl.* Nr. 22, 1922, S. 78 ff.
- Derf., Der Wanderweg der Kimbern, Teutonen und Wandalen. *Mannus* 24, S. 150 ff.
- Derf., Der Reiterporn (*Mannusbibl.* Nr. 21). Leipzig 1921.
- Derf., Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit (*Mannusbibl.* Nr. 16). Würzburg 1916.
- Kossinna, G. Die Wandalen in Nordjütland. *Mannus* 21, S. 233 ff.
- Kostrzewski, J. Die ostgermanische Kultur zur Spätlatènezeit. I und II. *Mannus-Bibl.* Nr. 18 und 19.
- Derf., Rondsden. In: *Ebert, Real-Lex.* XI, S. 155 ff.
- Derf., Taubendorf. Ebendort XIII, S. 201 ff.
- Derf., Cmentarzysko z wczesnego i środkowego okresu lateńskiego w Golecinie w pow. poznańskim wschodnim. Poznań 1926.
- La Baume, W. Wiederherstellung ostgermanischer Waffen der Spätlatènezeit. *Präh. Zeitschr.* 25, S. 160 ff.
- Magdalinski, G. Die drei Latenefriedhöfe von Konikow, Geritz und Werfin, Kr. Köslin (Pomm.). *Mannus* 26, S. 145 ff.
- Nerman, B. Vandalernas äldsta hem. *Forvänner* 25, S. 365 ff.
- Petersen, E. Keramik der ostdeutsch-polnischen Spätlatènezeit in ihren Beziehungen zu nordischen Tongefäßen. *Acta archäol.* 3, S. 47 ff.
- Derf., Die Wandalen im Spiegel der ostdeutschen Bodensunde. *Volk und Rasse* 4, S. 34 ff.
- Reinecke, P. Zur Kenntnis der La Tène-Denkmäler der Zone nordwärts der Alpen. *Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des Röm.-germ. Centralmuseums zu Mainz.* Mainz 1902, S. 53 ff.
- Richtshofen, B. v. Zur Herkunft der Wandalen. *Alt-schlesien* 3, S. 21 ff.
- Schmidt, L. Geschichte der Wandalen. Leipzig 1901.
- Derf., Die Heimat der Wandalen. *Germania* 15, S. 265 ff.
- Schulz, W. Der Wanderweg der Kimbern zum Gebiete der Bojer. *Germania* 13, S. 139 ff.
- Tackenberg, R. Die Wandalen in Niederschlesien. *Vorgesch. Forsch.* 1, 2, 1925.
- Tischler, O. Über die Gliederung der Latèneperiode. *Korr.-Blatt d. Deutschen Anthropol. Ges.* 1885, S. 157 ff.

## Nachchristliche Eisenzeit.

Von der Zeitwende ab herrscht dank einem reichen und im wesentlichen lücken- Allgemeines  
losen Fundstoffe eine viel größere Klarheit über die völkischen Verhältnisse Nordost-  
deutschlands als in den Zeiträumen vor Christi Geburt. Die vorgeschichtlichen Boden-  
altertümer reden von jetzt ab eine so eindeutige Sprache, daß sich längere Aus-  
führungen über ihre völkische Ausdeutung erübrigen. Zudem liegen bereits aus den  
ersten Jahrhunderten nach der Zeitwende schriftliche Zeugnisse antiker Schriftsteller  
(Plinius, Tacitus, Ptolemaios) vor, die (trotz mancher Ungenauigkeiten und Irr-  
tümer) die Ergebnisse der Kulturgruppenforschung bestätigen und ergänzen. Wir  
können daher unsere Ausführungen über die folgenden Zeiträume erheblich kürzer  
fassen als bei den durch Fund- und Forschungslücken vielfach weniger durchsichtigen  
Verhältnissen der Jahrtausende vor der Zeitwende.

Der Zeitraum von der Zeitwende bis zum Beginn der Ordenszeit wird für Gliederung  
Nordostdeutschland zweckmäßig in drei große Hauptabschnitte gegliedert:

1. die Ältere Eisenzeit oder „Römische Kaiserzeit“<sup>20)</sup> = 1. bis 4. Jahrhundert nach Christus.
2. die Mittlere Eisenzeit oder Völkerwanderungszeit = 5. bis 8. Jahrhundert nach Christus.
3. die Jüngere Eisenzeit oder Jüngstes heidnisches Zeitalter = 9. bis 13. Jahrhundert nach Christus.

Von diesen drei großen Hauptabschnitten, deren jeder durch einen ganz bestimmten Formenschatz und eigentümliche Bevölkerungsverhältnisse gekennzeichnet ist, lassen sich die beiden ersten in je eine ältere und jüngere Stufe aufgliedern, während der letzte eine ziemlich geschlossene Einheit bildet, in der nur schwer und nicht durchgreifend feinere Unterstufen unterschieden werden können.

Auf Grund seiner klassischen Untersuchungen an Hand des ostpreussischen Fundstoffes hat D. Tischler (1844—1891) die Eisenzeit Nordostdeutschlands in sechs ihrem Fundstoff nach deutlich geschiedene Abschnitte gegliedert, die (ergänzt nach zeitlichen Bestimmungen von H. Kemke) folgende Zeiträume umfassen:

Stufe	A: Spätlatènezeit	150 v. Chr. bis Zeitwende
„	B: Ältere Römische Kaiserzeit	3. u. bis 200 n. „
„	C: Jüngere Römische Kaiserzeit	200 bis 400 n. „
„	D: Ältere Völkerwanderungszeit	400 bis 600 n. „
„	E: Jüngere Völkerwanderungszeit	600 bis 800 n. „
	Jüngstes heidnisches Zeitalter	800 bis 1250 n. „

Tischlers vortrefflich herausgearbeitete Gliederung hat sich auch für Westpreußen und die ostbaltischen Nachbarländer als zutreffend erwiesen; eine Tatsache, die durch die nahe Verwandtschaft des gesamten nordosteuropäischen Formenschatzes während der nachchristlichen Eisenzeit bedingt wird.

### Allgemeines Schrifttum zur Nachchristlichen Metallzeit.

- Almgren, O. Studien über nordeuropäische Fibelformen. 2. Aufl. (Mannusbibl. Nr. 32). Leipzig 1923.
- Dorr, R. Die nachchristliche vorgeschichtl. Keramik der Elbinger Gegend (Pogesanien) bis zum Jahre 800 n. Chr. Mitteil. d. Copernicus-Vereins zu Thorn 22 (1914), S. 15 ff.
- Gaerte, W. Germanische Runen auf altpreussischen Grabgefäßen. Altpreußen II, S. 25 ff.
- † Holiak, E. Die Grabformen ostpreussischer Gräberfelder. Zeitschr. f. Ethnologie 40 (1908), S. 145 ff.
- × Kemke, H. Ein Beitrag zur Chronologie der ostpreussischen Gräberfelder mit Berücksichtigung der Nachbargebiete. Schriften d. Phys.-Ökon. Gesellschaft Königsberg 40, S. 87 ff.
- Derf., Das Gräberfeld von Bartelsdshof. Ebendort 41, S. 108 ff.
- Lohmeyer, R. Sind die Ästier die Vorfahren der Prußen? In: Die Provinz Westpreußen in Wort und Bild II, 1912, S. 348 f.
- Moora, H. Die Eisenzeit in Lettland bis 500 n. Chr. I. Tartu 1929.

<sup>20)</sup> Wir sind der Auffassung, daß die bisher gebräuchliche Benennung „Römische Kaiserzeit“ denkbar ungünstig ist und eine falsche Vorstellung von der Bedeutung des römischen Einflusses auf den germanischen Norden vermittelt. Solange sie aber nicht durch eine zweckmäßigere allgemein gültige und allgemein angewandte Namengebung ersetzt ist, sehen wir uns genötigt, diese bisher gebräuchliche Benennung — die ein fester und eindeutiger Begriff geworden ist — vorläufig noch weiter anzuwenden. Auch die Bezeichnung „Ältere Eisenzeit“ wird in Skandinavien in anderem Sinne gebraucht als im Ostbaltikum.